

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Gros

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Tageszeitung 0.40 Gulden, Restameile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Annoncen- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagesturs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 293

Donnerstag, den 16. Dezember 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksaßen 3290

## Große Koalition im Reich?

Die Sozialdemokratie verlangt den Rücktritt der bisherigen Regierung. — Gehler muß fort.

In Berlin bereiten sich entscheidende Änderungen vor. In der Reichsregierung ist seit längerer Zeit große Unzufriedenheit herrscht bis weit in die demokratischen Kreise hinein mit dem bisherigen Reichswehraminister Gehler. Die Kampfanzeige des Führers der Deutschen Volkspartei Schulz gegen die Sozialdemokratie hat die kritische Lage so zugespitzt, daß eine sofortige Lösung notwendig ist. Bürgerblod oder Große Koalition? Diese Frage steht in Berlin zur Entscheidung. Die Reichsregierung hat sich gestern für die Große Koalition entschieden, wollte diese aber dadurch herbeiführen, daß man einige Sozialdemokraten in die jetzige Regierung mit aufnimmt. Demgegenüber verlangt die Sozialdemokratie keine Umbildung der Regierung, sondern eine Neubildung. Nach mehrstündiger Beratung hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gestern abend folgenden Beschluß gefaßt:

Die sozialdemokratische Fraktion ist zu Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition bereit, ist aber der Auffassung, daß hierzu der Rücktritt der Regierung erforderlich ist.

Hierzu schreibt man uns aus Berlin:

Was besagt diese Entscheidung? Sie will zum Ausdruck bringen, daß die Sozialdemokratie unter gewissen Voraussetzungen zur Großen Koalition durchaus ernsthaft bereit ist. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion will, daß eine solche Regierung nicht als ergänzende Fortsetzung des bisherigen Kabinetts erscheint, sondern grundsätzlich alle Parteiseiniges beiseite werden. Daher der bevorstehende Beschluß mit seinen Konsequenzen zur Klärung. Er läßt unseres Erachtens nicht etwa daran hinaus, den Rücktritt als Voraussetzung dieser Verhandlung für die Große Koalition zu betrachten. Immerhin ist eine Erklärung der Regierung, daß sie spätestens am 19. Januar bei dem Wiederzusammentritt des Reichstages ihren Rücktritt vollzieht, erforderlich, wenn die Sozialdemokratie auf ein Mißtrauensvotum gegen das Gesamtkabinetts verzichten soll. Eine solche Erklärung des Reichskabinetts muß im Laufe des heutigen Tages möglichst von der Tribüne des Reichstages herab erfolgen. Ist das nicht der Fall, dann dürfte die Sozialdemokratie spätestens nach Schluß der heutigen Plenarsitzung ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung Marx einbringen. Ein solcher Mißtrauensantrag bedeutet keine Zensur und keine persönliche Unfreundlichkeit, sondern nur den Ausdruck des Willens, daß die Regierung in der bisherigen Zusammensetzung und Richtung nicht weiter regieren soll.

Entspricht die Regierung den Forderungen der Sozialdemokratie, dann dürfte sich eine Abstimmung im Reichstag erübrigen. Aber selbst für diesen Fall ist das Mißtrauen der Sozialdemokratie gegen Gehler durch die bisherigen Erklärungen nicht mehr zu befestigen. Gelangt ein Mißtrauensvotum gegen Gehler im Verlauf der dritten Sitzung zum Nachmittagsset zur Abstimmung, dann beabsichtigt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihm ihre Zustimmung nicht zu verweigern. Aus diesem Schluß dürften die Parteien gleichzeitig ersehen, daß selbst bei einer Einigung über die notwendigen Reformen in der Reichswehr ein anderer Mann als der bisherige zu ihrer Durchführung gefunden werden muß.

Die Reichsregierung tritt bereits heute vormittag um 10 Uhr zu einer Kabinettsitzung zusammen, um sich mit dem Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu befassen. Vor der Plenarsitzung, die am 12 Uhr mit einer Rede des Gen. Scheidemann beginnt und an der anschließend eine Erklärung der Reichsregierung folgen dürfte, wird sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion noch einmal versammeln. Es gibt für sie dann nur noch zwei Möglichkeiten, entweder jagt die Regierung die erforderliche Klärung, indem sie dem Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion Rechnung trägt, oder sie verzichtet darauf und überläßt sie dem Schicksal. Im ersteren Fall dürfte von einem Mißtrauensvotum Abstand genommen werden, aber so sicher wie das Amen in der Kirche ist, daß im zweiten Fall ein Mißtrauensvotum nicht zu vermeiden sein wird. Was dann bei der Abstimmung am Freitag wird, müssen wir für heute dahingestellt sein lassen.

### Die Folgen des sozialdemokratischen Fraktionsbeschlusses.

Durch den von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gefaßten Beschluß hat sich die innerpolitische Lage von Grund auf geändert. Ob die gestern getroffenen parlamentarischen Dispositionen sich aufricht erhalten lassen werden, ist fraglich geworden. Die endgültige Entscheidung über die Lage dürfte am heutigen Vormittag fallen, wenn die Stellungnahme des Reichskabinetts zu dem sozialdemokratischen Beschluß und das Ergebnis der sich an die Kabinettsitzung anschließenden Besprechung des Kanzlers mit den Fraktionsführern der Regierungsparteien vorliegen wird. Die „Germania“ glaubt nicht, daß die Reichsregierung und die Regierungsparteien viel Reue zeigen werden, der sozialdemokratischen Forderung nachzukommen. Nehmlich äußert sich die „Tägliche Rundschau“, die nicht daran zweifelt, daß das Kabinetts der sozialdemokratischen Forderung nicht Rechnung tragen wird.

Der „Vorwärts“ schreibt: „Auf eine Vertagung der Krise kann sich die Sozialdemokratie nicht einlassen. Es muß über die Regierungsverhältnisse Klarheit geschaffen werden, und das so rasch wie möglich. Der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zeigt den richtigen Weg, um zu dieser Klarheit zu gelangen. Es besteht allgemein Übereinstimmung, daß die Regierung Marx, so wie sie ist, nicht weiter regieren kann, weil sie keine Mehrheit hat. Die einzige logische Folgerung aus dieser Erkenntnis ist im parlamentarischen System der Rücktritt der Reichsregierung. Erst wenn er erfolgt ist, ist der Weg frei zu Verhandlungen, die mit dem Willen, zum Ziel zu kommen, geführt werden müssen und die jedoch in diesem Geiste zu führen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion aufrichtig bereit sein wird.“

Änderung des Titels des englischen Parlaments. In der gestrigen Unterhausung erklärte der Ministerpräsident, daß entsprechend den Beschlüssen der Reichskonferenz

der Titel „Reichsparlament“ in den Titel „Parlament des vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nord-Irland“ abgeändert werden soll. Beide Häuser des Parlaments vertagten sich gestern auf den 8. Februar 1927.

### Die Räumung des Rheinlandes.

Der englische Außenminister wurde am Mittwoch im Unterhaus von mehreren Mitgliedern der Arbeiterpartei über die Zurückziehung der allierten Truppen im Rheinland interpelliert. Chamberlain erwiderte: „Wenn sich noch Anfragen auf eine Zurückziehung der Truppen vor dem vertraglichen Endtermin beziehen, so kann ich nur sagen, daß für die Haltung der englischen Regierung auch weiterhin die im Artikel 431 des Versailler Vertrages niedergelegten Bedingungen maßgebend sind. Abgehen davon handelt es sich um eine Frage, in der die Regierung ins Besondere mit den Regierungen der anderen Besatzungsmächte vorgeht. Im übrigen hat die Zurückziehung der allierten Truppen den Gegenstand von Erörterungen zwischen Vertretern verschiedener Mächte gebildet, aber für Schritte dieser Art ist nicht nur Zeit erforderlich, sondern die tätige Mitarbeit sowohl der deutschen Regierung als auch der anderen Mächte, damit eine Lösung gefunden wird.“

## Sozialdemokratische Arbeiterbeschwerden.

Wichtige soziale Vorlagen im Volkstag. Keine Reform der ländlichen Neberverwaltung. Eine teutsche Schimpfheldin.

Es waren hauptsächlich soziale Fragen, die gestern im Volkstag zur Beratung standen. Die wichtigste davon war wohl der sozialdemokratische Gesetzesentwurf, der die Errichtung von Arbeiter- und Angestelltenauschüssen mit besonders festgelegten Rechten wünscht, nachdem in anderen deutschsprachigen Staaten wie Deutschland und Oesterreich schon seit Jahren solche gesetzlichen Arbeitnehmervertretungen erfolgreich wirken. Diese Arbeiter- und Angestelltenauschüsse sind auch in der Danziger Verfassung verprochen, aber die bürgerlichen Regierungen haben es nie für notwendig gefunden, diese Verfassungsbestimmung zu erfüllen. Erst auf Drängen der Sozialdemokratie während ihrer Regierungszeit kam nach manderlei Widerständen ein solcher Gesetzesentwurf zustande. Durch den von den Kommunisten herbeigeführten Sturz des Senats wurde diese gesetzliche Festlegung von Arbeiterrechten wieder hinfällig gemacht. Dafür haben sie jetzt einen Vertriebsrätegesetzentwurf eingebracht, von dem auch wir wissen sollten, daß er in diesem Volkstag keine Mehrheit findet. Den sozialdemokratischen Entwurf begründete in ausgedehnter Weise Gen. Karstkeff, der lange Jahre selbst Vorsitzender des Arbeiterrats auf der Danziger Werft war. Mit Recht mahnte er die Liberalen und das Zentrum an ihre sozialen Verpflich-



Hier steht Danzigs Husnelde, Frau Grundmann, und ruft: „Wer es mit Polen hält, der ist ein Schuft.“ Das heißt, nur wenn ein Sozialist für die Verständigung der Völker ist, Herr Karstkeff mit Polen schwärzen kann und bleibt trotzdem ein „deutscher“ Mann.

tungen und man kann darüber hinaus auch gespannt sein, ob es dem sonst so wortgewaltigen Herrn Waben gelingen wird, auch die Zustimmung seiner deutschnationalen Fraktion für die Erweiterung der Angestelltenrechte zu erhalten.

### Die Presse beglückwünscht Briand.

Außenminister Briand hat am Mittwoch eine Delegation des Syndikats der ausländischen Pressevertreter in Paris empfangen, die ihm zu der Verleihung des Nobel-Preises beglückwünschte und ihm eine große Statue von Pasteur „zur Erinnerung an Vaccino, Thoiry und Genf“ überreichte. Briand dankte mit dem Hinweis, daß es ihm eine Freude sein werde, auf seinem Schreibtisch die Statue eines der größten Wohltäter der Menschheit zu sehen. Es werde ihn ermutigen, den Kampf gegen die größte Geißel der Menschheit, nämlich den Krieg, mit allen Kräften fortzusetzen.

### Kritische Lage an der italienisch-französischen Grenze.

In den Wandelsägen der Kammer beschäftigte man sich am Mittwoch trotz der beruhigenden offiziellen Erklärungen über die Lage lebhaft mit den Ereignissen an der franko-italienischen Grenze. Die starken Truppenverstärkungen, die man besonders französischerseits nach dem Süden schickte, scheinen zu beweisen, daß die Konfliktsgefahr mit Italien unverändert fortbesteht. Dem „Paris Midy“ zufolge sind in fast allen französischen Garnisonen die Urlaubserteilungen eingestellt worden. Zahlreiche aus Marokko herübergegangene Truppenteile mit Tanks und Artillerie sind nach dem Alpengebiet abgegangen. Ebenso sind zahlreiche Flugzeuggeschwader im Süden zusammengedrängelt, und vor Cannes soll eine starke Abteilung der französischen Mittelmeerflotte, besonders U-Boote und Torpedoboote, in Alarmbereitschaft vor Anker liegen.

Ein anderer sozialdemokratischer Antrag bezweckt den Schutz der älteren Arbeiter, die heute zum größten Teil rüchlos von den Unternehmern auf die Straße gesetzt werden. Gen. Gebauer konnte mit überzeugendem Zahlenmaterial die Notwendigkeit des sozialdemokratischen Antrages beweisen. Auch ein anderer sozialer Mißstand wurde auf Betreiben der Sozialdemokratie öffentlich behandelt: Das Versagen der Landesversicherungsanstalt, die heute sogar die Heilverfahren für Lungentranke aus Sparmaßregeln Gründen einstellt. Was der Senator Dr. Wiercinski unserm Antragsteller Gen. Dr. Ding erwiderte, war sehr wenig überzeugend. Der Bürgerblod und Schwerkranker machen. Alle diese Beträge wurden dem Ausschuss überwiesen.

Wie wenig dagegen der Bürgerblod andererseits gewillt ist, dort zu sparen, wo es in großer Nähe möglich wäre, zeigte die Behandlung eines Antrages der Kommunisten, der die Zusammenlegung der drei Landkreise bezweckte. Die Kommunisten selbst konnten zur Begründung ihres Antrages nicht viel vorbringen. Um so gründlicher behandelte Gen. Brill, der einer der besten Kenner der deutschnationalen Verwaltungspraktiken auf dem Lande ist, diese Frage. Wenn die „Danziger Zeitung“ meint, daß das Haus die „Brillischen Ergüsse“ schon zur Genüge kannte, mag das richtig sein, um so beachtlicher dann aber das Verhalten der bürgerlichen Mittelparteien, die selbst während der Koalition mit der Sozialdemokratie sich für eine gründliche Aenderung dieser reaktionären Verwaltungspraktiken nicht entschließen konnten. Die Liberalen haben ihr eigenes liberales Verwaltungsprogramm den Deutschnationalen zuliebe über Bord geworfen, so daß sie gemeinsam mit Zentrum und Deutschnationalen verhindern, daß der Antrag auch nur im Ausschuss zur näheren Beratung kam.

Noch eine Szene verdient aus den gestrigen Volkstagsverhandlungen festgehalten zu werden, die typisch ist für die Einstellung der Deutschnationalen. Als gestern im Hauptauschuss des Volkstages Gen. Kammer die Zwischenfrage des Bürgerblodesenats gegenüber Polen kritisierte, war darüber die Abgeordnete, Terzin und Hilferin der deutschnationalen Frauenwürde, Frau Grundmann, so ergründet, daß sie den Gen. Kammer mit „Schuft“ beschimpfte. Im Hauptauschuss hatten nur einige Abgeordnete diese Frageprobe deutschnationaler Vornehmheit gehört. Im Plenum brandmarkte Gen. Brill während seiner Rede diese schmutzige Kampfsart der Deutschnationalen. Wenn man aber geglaubt hätte, daß es sich vormittags bei der Frau Dr. Grundmann nur um eine unüberlegte Gefühlsausfaltung gehandelt hätte, wurde man am Nachmittage eines anderen belehrt. Durch einen Zwischenruf gegenüber dem Gen. Brill wiederholte sie ihre Schmäzung: „Wer es mit Polen hält, der ist ein Schuft.“ So wiederholte und erweiterte Frau Dr. Grundmann ihren Vormittagsausdruck. Der deutschnationalen Fraktionsvorstand fand es nicht für notwendig, von diesen Worten der Abg. Grundmann, die nicht nur eine gemeine, persönliche, gehässige Art des politischen Kampfes darstellte, sondern darüber hinaus auch eine bodenlose politische Unflughet gegenüber Polen bedeutete, irgendwas abzurufen. Warum auch? Sprach Frau Dr. Grundmann doch nur aus, was die Fiehm und Schwemmann denken. Und solche Leute stellen sich nachher hin und jammer: darüber, daß Polen Danzig nicht genug entgegenkomme. Glende Feindler.

Die ersten Punkte der gestrigen Tagesordnung waren schnell erledigt. In erster Beratung wurde der Gesetzesentwurf zur Aenderung des Gesetzes über die Ermäßigung der Kosten bei Aufwertungsprozessen dem Reichsausschuss überwiesen. In zweiter und dritter Beratung die Gesetze zur Aenderung der Gewerbeordnung und Verfassung von Pfandrechten über Schiffe, die sich im Bau befinden, angenommen. Auch die Eingaben wurden ohne Debatte als erledigt betrachtet. Längere Zeit nahm wegen der kommunistischen Antrag auf

Zusammenlegung der drei Landkreise in Anbetracht, den der Abgeordnete Wisniewski vorbrachte. Keine Rede erhielt fast nur Vorwürfe gegen die Sozialdemokratie und beschäftigte sich wenig mit der Sache selbst.

Seitens der Sozialdemokratie nahm Abg. Gen. Brill das Wort zu längeren Ausführungen. Die Sozialdemokratie habe bereits mehrfach gefordert, daß die Kreise aufgelöst werden und die Gemeinden zu Landbezirken zusammengefaßt werden sollen. Die jetzige Organisation des Kreises lasse sich länger nicht mehr aufrechterhalten. Schon aus finanziellen Gründen, denn die Ueberorganisation im Staat verfühle die Steuerpflichtigen, die durch eine Neuordnung und einen Beamtenabbau erspart werden können. Der Freistaat Danzig zerfalle in vier Städte, drei Kreise, 259 Landgemeinden, 41 Wutzbezirke und 100 Amtsbezirke. Neben den Verwaltungsvorgängern bestünde außerdem ein Bezirksausschuß und ein Ueberwachungsgericht. Im ganzen seien 4000 Vertreter angestellt, um die Geschäfte der 880.000 Einwohner des Freistaates zu leiten. Diese müßten alle unterhalten werden, und dazu gehörten hohe Steuern, die wiederum die Lebenshaltung in solchem Maße verteuern, daß weite Kreise, und namentlich die Arbeiterklasse, Not leide. Eine Steuerermäßigung wäre bei einem Abbau im Sinne einer Nationalisierung des Verwaltungswesens möglich. Statt aber Beamte abzubauen, beschaffte man jetzt noch neue Beamte anzustellen. Das beweise eine neue Bestimmung des Senats über die Ueberführung von Polizeibeamten in lebenslängliche Beamtenstellen. Diese Bestimmungen seien als Erlaß für das frühere Militärstrafrecht gedacht. Als Befähigungsnachweis für die Anstellung solle lediglich das Zeugnis der Polizeischule dienen. Das diese Bestimmungen gegen- und verfassungswidrig seien, und um Gültigkeit zu erlangen, erst eines Gesetzes bedürfen, sei nur nebenbei vermerkt.

Das gesamte Kommunalleben müsse auf eine neue Basis gestellt werden. Das die Landkreise überflüssig seien, beweise schon der Aufgabekreis, den heute ein Landrat habe. Dieser sei vor dem Kriege erheblich größer gewesen. Dem Landrat liegen heute ob, Bau und Unterhaltung der Kreisstraßen, die Verwaltung der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen, des Versicherungsamts, des Erbschaftsverfahrens der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, die Ueberwachung des Gesundheits- und Veterinärwesens, der Kreisarbeitsnachweis, das Kreiswohnungs- und Mietvermittlungswesen, das Kreiswohlfahrtsamt und die Aufsicht über das Polizeiwesen. Was die Unterhaltung der Straßen betreffe, so seien diese trotz der Landrats-„Fürsorge“ in vollkommener Unordnung, da keine Mittel für die Unterhaltung vorhanden seien, oder auch der gute Wille fehle. Das Versicherungsamt, die Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und das Gesundheits- und das Veterinärwesen seien Aufgaben, die heute fast ausschließlich die Gemeinden erfüllen. Der Landrat ist nur noch Durchgangsinstitution.

**Erwerbslosenfürsorge und Kreisarbeitsnachweis aber funktionieren nicht.**

Die Kreiswohnungsämter würden als Organe gegen die Landarbeiterschaft benutzt, die Gutsherrscher bevorzugen. So habe ein Gutsherrscher Wenzel seine 17-Zimmer-Wohnung mit 50 Goldmark Miete einmietet. Der Bau von Wohnungen werde auf dem Lande vernachlässigt. So seien im Kreise Danziger Höhe mit 34.000 Einwohnern, die 22.000 Gulden Wohnungsbauabgabe zahlen, bisher nur 44 Wohnungen gebaut worden, außerdem zahlte etwa 50.000 Gulden allein. Es sei unbedingt notwendig, daß Wohnungen da gebaut würden, wo die Wohnungsberechtigten auch Arbeit fänden. Die Kreiswohlfahrtsämter würden in der Hauptsache aus den Mitteln des Spielflubs unterhalten. Ob das Geld jedoch für Wohlfahrtszwecke verwendet werde, könne nicht festgestellt werden.

Aus alledem ergebe sich, daß die Kreise überflüssig seien. Sie würden nur noch gehalten durch die hohen Kreisabgaben und die Zuschüsse des Staates, die die Allgemeinheit schwer belasten. Ebenso überflüssig seien die zwerghaften Landgemeinden und Wutzbezirke. Was die Sozialdemokratie fordere, sei nichts Neues, sondern in Deutschland schon zum Teil durchgeführt. Im ganzen koste die Unterhaltung dieser Ueberorganisation etwa 2.000.000 Gulden, die allein im Interesse der deutschnationalen Parteigänger verandt würden. Man führe nun an, daß die Tätigkeit der Gemeinde- und Amtsvorsteher ehrenamtlich sei. Das stimmt nur in ganz geringem Maße. In Wirklichkeit würden für diese Tätigkeit 275.000 Gulden ausgegeben.

Ganz besonders staudalös seien bekanntlich die Verhältnisse im Kreise Danziger Höhe. Dort kam nach dem Landrat Genftli der Landrat Poll aus Ruder, der die Katastrophe vollendet, und dessen Tätigkeit nach dem Kreis viel Geld kostete. Der Redner erinnerte an den Volksbank-Scandal und den Postskandal, den Poll gegen hohe Zinsen aufnahm. Als Poll geben müßte, bekam er als Belohnung noch den Posten eines Landrats im Kreise Großes Werder. Es soll jetzt ein Disziplinar-

verfahren gegen Poll eingeleitet worden sein. Was dabei herauskommen werde, müsse man abwarten. Einer der Hauptmischgänger sei der deutschnationalen Abgeordnete Brandt, der den ganzen Schwindel geleitet habe. Gen. Brill wies noch in längeren Ausführungen auf die Gründe, die die Entlassung des Landrats Poll unumgänglich notwendig machen, hin. Ein Kreis von 51.000 Einwohnern, wie es der Kreis Großes Werder sei, darf nicht einem Manne überlassen bleiben, der so viel verlust hat. Zum Schluß stellte Abg. Gen. Brill den Antrag, den Antrag der Kommunisten dem Gemeindevorstand zu überweisen.

Abg. Dr. Ziehm (dt.-nat.) widersprach diesem Antrage. Der Antrag auf Ueberweisung wurde hierauf gegen die Stimmen der Linken abgelehnt, ebenso der kommunistische Antrag.

Das Haus wandte sich nun der ersten Beratung des sozialdemokratischen Gesetzesentwurfes zur Bildung von Angestellten- und Arbeiterausschüssen zu. Den Gesetzesentwurf begründete Abg. Gen. Karschewski. Der Gesetzesentwurf bezwecke eine Besserung der rechtlichen Verhältnisse in den Danziger Betrieben. Der Gesetzesentwurf zu einem Betriebsratsgesetz, den die Kommunisten eingebracht hätten, sei unannehmlich, da seine Annahme eine Verfassungsänderung bedeute, zu der eine erforderliche Mehrheit nicht zu erlangen sei. Auch von bürgerlicher Seite sei die Notwendigkeit von Betriebsausschüssen öfters anerkannt, und das Wort des liberalen Politikers Friedrich Naumann, der die Freiheit der gewerkschaftlichen Entwicklung für notwendig hielt, treffe heute noch zu. Gen. Karschewski ging in längeren Ausführungen auf die Geschichte der Entwicklung des Arbeitsrechts speziell in Danzig ein. Noch sei die Arbeiterklasse nicht zu ihrem Recht gekommen. Die Arbeiterausschüsse, die jetzt bestehen, hätten nicht viel zu sagen. Ihre Vertreter würden, wenn sie dem Unternehmer unange-nehm werden,

einfach auf die Straße gesetzt,

wie sich das auf der Danziger Werft zugetragen hat. Es müsse sich jetzt zeigen, ob die Danziger Wirtschaft gewillt sei, den Arbeitern ihre Rechte zu geben. Heute mehr denn je brauche man eine Arbeitervertretung in den Betrieben, da alle Neuordnungen und Änderungen ohne eine solche nicht mehr erlabt werden könnten. Gen. Karschewski weist im weiteren Verlauf seiner Rede auf den deutschnationalen Abgeordneten Schütz hin, der trotz dieser wichtigen Frage auf seinem Platz eingeschlagen ist. Dort schlägt ein deutschnationaler Arbeitervertreter. Großer Lärm im ganzen Saale.

Ein Beweis dafür, wie nutzbringend die Angestellten- und Arbeiterausschüsse in Betrieben sein können, sei die Tatsache, daß während ihres Bestehens auf der Danziger Werft bei 3000 Beschäftigten täglich 75 bis 100 Streikfälle durch sie geschlichtet worden seien. Während des Krieges habe sich diese Zahl auf 300 erhöht. Durch die Existenz der Ausschüsse würden viele andere Instanzen stark entlastet, wodurch Ersparnisse gemacht würden. Die notwendig andererseits die Ausschüsse seien, beweise die Enttrocknung der Arbeiterklasse, die heute von sogenannten Wirtschaftskreisen propagiert werde.

Abg. Karschewski (Komm.) „begründete“ den Gesetzesentwurf seiner Fraktion, indem er wieder auf die Sozialdemokratie schimpfte. Die Vorlage wurde sofort an den Sozialen Ausschuß überwiefen.

Die Sozialdemokratie hat im Volkstag einen Antrag eingebracht, der einen

**Schutz der älteren Arbeiter**

beyweckt Gen. Gebauer begründete diesen Antrag.

Bereits vor dem Kriege war es das Bestreben gewisser Unternehmerkreise, Arbeiter beim Eintritt in ein gewisses Lebensalter als Vollarbeiter auszuschließen, um sie dann der damaligen Armenfürsorge zu überlassen, oder sie als billige Arbeitskraft weiterzubeschäftigen. Während der Kriegszeit und der Nachkriegszeit haben die Unternehmer diese Absicht nicht mehr geltend gemacht, bis durch die Wirtschaftskrise und der damit verbundenen großen Arbeitslosigkeit die Unternehmer wieder dazu angezogen wurden. Die Zahl der entlassenen älteren Arbeiter ist gegenüber der Gesamtzahl der Arbeitslosen ziemlich groß. Von 7392 Erwerbslosen waren 20% älter als 50 Jahre, davon waren wiederum 939 über sechs Monate arbeitslos. Nach dem Stande vom 14. Oktober 1923 waren von 182 Arbeitslosenunterstützung beziehenden Personen aus der Landwirtschaft 40 älter als 50 Jahre. Von 4705 Erwerbslosen aus der Industrie waren 1375 älter als 50 Jahre. Sehr auenfällig ist also bei der Statistik die große Zahl der entlassenen älteren Arbeiter in der Industrie. Etwa 30 Prozent der Erwerbslosenunterstützungsempfänger aus der Industrie sind Personen über 50 Jahre, davon sind 700 Personen länger als sechs Monate arbeitslos. Es zeigt sich also, daß die zur Entlassung gekommenen Arbeiter über 50 Jahre nicht so leicht wieder be-

schäftigung finden und so diese dann längerer Arbeitslosigkeit anheimfallen. Wenn man also noch ein fünfzigjähriges soziales Empfinden hat, dann müßte der Volkstag dafür Sorge tragen, daß gerade diese Arbeiter nicht der Not und dem Elend anheimfallen. Deshalb hat die Sozialdemokratische Partei einen Gesetzesentwurf eingebracht, der eine gewisse Beschäftigungspflicht älterer Arbeiter vorsieht.

Man wird wieder kommen und sagen, daß dieses Gesetz eine Einschränkung der Wirtschaft bedeute. Die Sozialdemokratische Partei kann einen solchen Einwurf nicht für berechtigt halten. Die Unternehmer sollten ihre Betriebe so organisieren, daß

**jeder Arbeiter eine brauchbare, vollwertige Kraft**

darstellt. Man kann vom Auslande in dieser Beziehung lernen. Auch stürperbehinderte und ältere Arbeiter läßt man ab, weil man behauptet, daß man nur mit gesunden, jüngeren Arbeitskräften die Produktion zu heben imstande ist. Bei der hiesigen Staatsbahndirektion kann man feststellen, daß Arbeiter zur Entlassung kommen, sobald sie das 50. Lebensjahr erreicht haben. Auch größere Betriebe in Danzig haben dieselbe Methode durchgeführt. Wenn diese entlassenen älteren Personen nun versuchen, sich invaldisieren zu lassen, dann werden sie abgewiesen, was ganz erfindlich ist, weil sie noch im Besitze ihrer vollen Arbeitskraft sind oder die Erwerbsminderung doch nicht in diesem Umfange zu verzeichnen ist, wie sie bei der Invalidisierung vor-gehen ist.

Wir wünschen, daß die Arbeitgeber bei fünf beschäftigten Personen einen Arbeiter über 50 Jahre beschäftigt. Als Arbeitgeber sollen alle Privat- und Betriebsgeber gelten, auch Behörden, sowie Körperchaften des öffentlichen Rechts.

Die sozialdemokratische Fraktion behält sich vor, bei der Beratung des Gesetzesentwurfes im Ausschuß durch Anträge den Gesetzesentwurf dahin zu erweitern, daß auch die Einstellungspflicht für Anstellte in das Gesetz hineingearbeitet wird.

Am Schluß wandte sich das Haus der Großen Anfrage des Abg. Gen. Dr. Ding über die

**Einstellung des Heilverfahrens für Lungenkranke**

durch die Landesversicherungsanstalt zu. Als Begründung führte der Fragesteller aus: Die Anfrage solle Gelegenheit geben zu der Kritik, in der sich augenblicklich die Danziger Sozialversicherung befindet, Stellung zu nehmen. Es müsse festgestellt werden, ob die Landesversicherungsanstalt in ihrer jetzigen Form noch lebensfähig sei. Die Ausgaben würden durch die Einnahmen bei weitem nicht mehr gedeckt. Nicht allein die Lunacunterstützung-Fürsorge, wo Heilverfahren eingestellt seien, liege im argen. Die Leistungen der Sozialversicherung seien so eingeschränkt worden, daß der Erfolg gar nicht mehr zu denken sei. Vor allem müsse man auch feststellen, daß der Sparmaßstab, der in bezug auf die Invaliditätsversicherung eingestellt sei, verschwinde. Man erkläre jetzt jeden, der sich noch irgendwie aufrechterhalten könne, für arbeitsfähig. Das stehe in kräftigem Widerspruch zu der Großzügigkeit, mit der man Beamtenpensionierungen vornehme. Gen. Dr. Ding hat, die Anfrage dem Sozialen Ausschuß zur Beratung zu überweisen.

Für die Regierung antwortete der Senator Dr. Biercinski. Auch er erklärte sich damit einverstanden, daß über die von dem Abg. Gen. Dr. Ding angeführten Fragen eingehende Ausschussberatungen abgesehen werden müßten. Zur Sache selbst bemerkte der Redner, daß die Landesversicherungsanstalt den Senat im Laufe dieses Jahres auf ihre Finanzlage und auf die daraus drohenden Gefahren hingewiesen habe. Die gespannte Finanzlage des Staates habe es jedoch nicht ermöglicht, der Landesversicherungsanstalt die Zuschüsse zu gewähren, wie sie die deutsche Versicherungsanstalt vom Reich erhalten habe. Es sei so nichts anderes übriggeblieben, als entweder die freiwilligen Leistungen herabzusetzen oder die Beiträge zu erhöhen. Eine Erhöhung der Beiträge habe jedoch in Anbetracht der Wirtschaftslage nicht ratsam erschienen. Und da man mit noch weiteren Erhöhungen der Ausgaben rechnen müsse, sei nichts weiter übrig geblieben, als die freiwilligen Leistungen, nämlich das Heilverfahren, einzustellen. Es sei dies jedoch eine vorläufige Maßnahme, die nur für drei Monate vorgesehen sei; es sei ferner angeordnet, daß bereits eingeleitete Heilverfahren durchgeführt werden sollen. Der Senat bedauere es, daß er nicht durch Beihilfen die Einschränkung habe verhindern können, er werde, sobald die finanzielle Lage es gestatte, der Landesversicherungsanstalt mit Geldmitteln zu Hilfe kommen, falls sie bis dahin sich nicht aus eigener Kraft helfen könne. Nach der Erklärung der Regierung wurde die Große Anfrage den Beratungen im Ausschuß überwiefen.

Das Haus vertagte sich dann am Donnerstag.

**„Carmen“.**

Stadttheater.

Die geistige Erneuerung von Bizet's „Carmen“ zeigte wieder einmal in überauslicher Weise, was Operndirektor Kun seit seiner Wirk-samkeit in Danzig aus unserem Orchester gemacht hat, und daß selbst manch achtbare Aufführung der letzten Jahre mit der geistigen Vergessen doch letzten Endes nur mehr Skizze gewesen ist. Kun gibt der Musik Bizet's einen starken rhythmischen Schwung und herrliche Elastizität. Gleich in der Ouvertüre jagt er den traditionellen Toreromarsch mit den überbelegten Tempi zum Teufel und setzt an seine Stelle die breite, leuchtende Grandezza eines die Arena abstrahlenden Sierstörers. Mit all seiner Gewißhaftigkeit und Liebe des Schönen und Sichtbarmachens der verborgenen oder doch weniger beachteten Schönheiten der Partitur bedient er die wundervollen Kapelle und orchestralen Unterhaltungen. Den hier stets geistreichen praktischen Tanz im letzten Akt hat er aufgemacht; niemals lärmend, gibt er doch Kraft und jählichen Glanz, bleibt dabei den Singstimmen gegenüber von wohlwollender Abgedämpftheit und hält den Kontakt zwischen Bühne und Orchester in seiner Hand. Temperament über spielen kleine Schönheitsfehler hinsichtlich der Dynamik keine Rolle. Den Blechbläsern wird es gut tun, wenn sie sich vorher im Theater einspielen, damit die Uebereinstimmung im Saale, die durch Temperaturnunterschiede bedingt sind, nicht so während wirken.

Auch Dr. Polbach hat gegen früher mit manchen Schwächen der Bühnenbilder, wie sie sich bei viel benutzten Operndirektoren im Laufe der Zeit einstellen, aufgeräumt; die Schenkenszene läßt er in gedämpfter Helle spielen und die Szenerie vor dem Circus war ihm ausgezeichnet gelungen. Dasagen wird das Plakat mit dem Circus, das eine Schenkenszene erinnert, verwirrt oder doch geändert werden müssen. Auch der Charakter der Arztschwester, die unübergeben wie viele Armierungsdamen mit einer Art Anker, vertritt getreu nach einem tüchtigen Schauspielers Charakter.

Mit Ausnahme des letzten Aktes, in dem die Frauen recht barbarisch darauflagen, boten die Chöre getrennt hervorragende Leistungen, und das Finale des 3. Aktes habe ich hier noch nie so sauber und klangvoll gehört.

Marie Kessel hat mich in der Titelpartie recht ent-



schieden. Nicht nur, daß sie sich himmelhoch nicht wie sonst ein- mal, auch in der letzten Szene, die sie ziemlich farblos. Sie trat, an den Szenen, wobei ich in den Säulen und hält die Hände mit einem unbeherrschten, von Kilmvorbild. Statt dieses würde ich lieber die Szenen an dem unbeherrschten, die ich nicht ein- mal auszuweisen zu lassen, macht Kräfte, die ich in Danzig, wenn sie aber nicht genug Persönlichkeit ist.

Eine antizipierte, am Ende direkt erscheinende iden- tiertische Verhüllung war der José Bruno Correlli, dessen Leistung war nicht immer voll zur Geltung kam; aber die Leistung war nicht einmal, das ich hören lassen durfte. Charakterisch ist es auch nach einem Kilmvorbild im An- sehung.

Religiosus & ...

Schmuggler: Ludwig Heiligers und Adolf Erlen- wein. Paul Bressler ist ein stolzer Escamille, singt aber manchmal direkt barbarisch. Auch an Hans Grlisch, ich weiß, vollkom. Das wird man sich erst ganz freuen können, wenn er vokalisieren lernt; er singt z. B. „runzend“ statt „reizend“ und „So-er“ statt „Zeit“. Sogar ist auf die Dauer nicht gerade angenehm.

Rechtlicher Beifall rief am Schluß immer wieder die So- liären, denen sich zuletzt auch Kun und Polbach anschließen mußten.

Der neue Beethoven-Wettbewerb. Die Stadt Berlin schreibt jetzt, nachdem der erste engere Wettbewerb für ein Beethoven-Denkmal in Berlin nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt hat, einen allgemeinen Ideenwettbewerb für ganz Deutschland aus. Als Standort für das Werk wird wieder in erster Reihe der Bülow- platz vor dem Hause der Volksbühne in Aussicht genommen, doch steht es den Teilnehmern am Wettbewerb frei, ihrer Arbeit einen anderen öffentlichen städtischen Platz zugrunde zu legen, mit Aus- nahme des Kaiser-Franz-Joseph-Platzes, neben der Staatsoper Unter den Linden, und mit Ausnahme des Tiergartengeländes.

Russische Musik-Aufführungen in Warschau. Der Beamte des polnisch-russischen Ministeriums des Auswärtigen, de Bondi, ist in Leningrad eingetroffen, um mit den russischen Kreisen Sowjetrusslands Fühlung zu nehmen und eine engere Verbindung zwischen den Vertretern der Kunst in Polen und in den Sowjetländern anzuknüpfen. Es ist bereits beschlossen worden, in nächster Zeit in Warschau eine Reihe von russischen Musikaufführungen zu veranstalten. U. a. wird Gajdarow in Polen konzertieren. Andererseits soll der polnische Komponist Wianowski nach Leningrad kom- men und dort ein Konzert geben.

Gorki's Archiv. Das Archiv des Dichters Maxim Gorki, welches bisher in der öffentlichen Bibliothek von Leningrad verwahrt wurde, ist seinem Wunsch entsprechend in das Institut-Wissenschaften der Akademie der Wissenschaften übergeführt worden. Das Archiv enthält verschiedene Manuskripte Gorki's mit Entwürfen zu dichterischen Arbeiten und seine Korrespondenz mit russischen und ausländischen Schrift- stellern.

Die Engländer orthodoxen Engländer. Eine englische Schrift- stellerin, Anita Ross, hatte ein Drama geschrieben, das un- günstig für die Orthodoxie in der guten Gesellschaft schildert. Die Aufführung wurde als unmoralisch verboten mit der Begründung, daß solche Dinge in der „orthodoxen englischen“ Gesellschaft überhaupt nicht vorkämen. Diese Beschränkung ist nicht eine raffante Allusion zu der internationalen amulischen Bekämpfung von „Schmutz und Schand“.

Danziger Nachrichten

Weihnachtswünsche.

Zinnendust und Bichterglanz, Kuchen, Nüsse, Weihnachtsgans, Zinnsoldaten und Kanonen, Pfefferkuchen und Matronen, Pferde, Wagen, Pampelmann, Wann fängt die Bescherung an?

Sonntagshut und Seidenkleid, Stiefel, Strümpfe, Perlgeschmeid, Pelz und Diamanten, Pump, und Erbschaftstauter, Dogcart, Skier und Aeroplan, Wann fängt die Bescherung an?

Motorrad und R. A. G., Sechz-Ealinder, — Radcoupe, Sportpelz, und Moneten, Sekt und Schweinspasteten, Neuenjügel, Kurfürstendam, Wann fängt die Bescherung an?

Stempelfarte, Arbeitslos, Bargeld klein und Hunger groß, abgeramte Stiefelsohlen, Nachweis soll der Teufel holen, Ragen brüllt, so laut er kann: Wann fängt die Bescherung an?

F. S.

Ehrungen, die nicht am Plage sind.

Es gibt Anlässe im menschlichen Leben, bei denen auch zwischen den schärfsten Gegnern die Waffen ruhen sollen. Dazu führte auch der 70. Geburtstag eines reichlich umfrittenen Mannes, wie des Wirtschaftsführers Willi Klawitter zählen. Wir haben mit ihm, der sich meist immer nur als Scharfmacher und Reaktionsherd hervortat, so oft die Mägen gekreuzt, daß wir glauben, seinen Eintritt in das hohle Alter ohne besondere Würdigung vorübergehen lassen zu können. Doch die Art, wie das Lebensjubiläum dieses Mannes, von bestimmten Kreisen „gefeiert“ wird, macht es leider notwendig, reichlich viel Wasser in den Wein zu gießen. Wir wollen die „Verdienste“ des Jubilars keineswegs leugnen, aber sie bestehen durchweg in der Führung und Vertretung einer krassen Interessenpolitik und was für die ihn umgebenden Kreise der Handelskammer, Arbeitgeberverbände, Landbund u. a. als Vorteil erscheint, bedeutet meist Schädigung der größeren Masse der erwerbsfähigen Bevölkerung und der Allgemeinheit. Darum werden auch Frauen die großen Worte, die dem Geburtstagskande in so ausgiebigem Maße gependet werden, in der großen Dessenlichkeit keinen Widerhall, sondern im Gegenteil nur Ablehnung finden. Daß der Senat eine Glückwunschkarte überreicht, die Hochschule dem Handelskammerpräsidenten die Würde eines Doktor-Ingenieur ehrenhalber in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Danziger Volkswirtschaft“ verleiht, und sonst noch mancherlei offizielle Ehrungen erfolgen, mag vielen unverständlich sein. Grotesk aber wirkt die Geburtstagsgabe, die sich die Stadt von Danzig für ihren kapitalistischen Großkapitalbesitzer ausgesucht hat. Ausgerechnet zu „Ehren“ eines Mannes, der sich als rücksichtsloser Feind der Sozialpolitik gezeigt hat, gibt sie ihrem Unternehmungskreis für ihre Beamten und Angestellten den Namen „Willi-Klawitter-Fonds“. Und das sogar mit der Begründung, damit im Sinne des sozialen Empfindens des Jubilars gehandelt zu haben. Es kann sein, daß dieser Fonds nach den der Arbeiterschaft allbekanntesten Klawitter-Rezepten, Ausshungerung und Verelendung der schaffenden Bevölkerung verwaltet wird — dann allerdings trägt er seinen neuen Titel zu recht. Mag alles andere noch hinzukommen, daß aber Klawitter, der sich immer wieder für die schlimmste Vordruckerer ausgesprochen und sie auch geübt hat, der bei jeder Gelegenheit gegen die soziale Fürsorge Sturm gelaufen hat, jetzt als großer sozialer Volksheld und -freund hingestellt wird, schlägt dem Frak den Boden aus. Viel humoralischer, weil anfrichtig, berührt es, daß die Deutschnationalen dem 70-jährigen offiziell als einen der Ihren feiern und beklammern. Er ist ihnen auch getrost zu gönnen, wie er sich ja auch sonst offen zu ihnen zeigt — sein Betriebe war aus Anlaß des Jubiläums auch symbolisch nur schwarz-weiß-rot, und das sehr reichlich, gesagat. Dieses offene Bekenntnis der Arbeiterfeindschaft erbt man auch wahrlich mehr, als alle unauffällige Verherrlichung.

Die heutige Volkstagsitzung, die nachmittags 3 1/2 Uhr beginnt, hat noch folgende Tagesordnung zu erledigen: 1. Aenderung des Gesetzes zur Ermäßigung von Kosten und Gebühren bei Prozessen aus dem Aufseherungsgebiet. — 2. Gesekentwurf über Beamtenabbau (sozialdemokratischer Gesekentwurf). — 3. Aenderung der Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten. — 4. Zusammenlegung des Bankentfortiums zur Finanzierung des Tabakmonopols.

Warnung vor falschen Sammlern. Es werden von verschiedenen Verbänden, unter andern auch von Kriegsbeschädigten-Verbänden, Sammellisten täglich in Büros, Privathäusern und Geschäften zur Weihnachtsperde hilfsbedürftiger Kriegsbeschädigter, sowie Witwen und Waisen vorgelegt, zwecks Zeichnung von Geldbeiträgen. Es ist vorzuziehen, daß Sammellisten mit irgendwelcher Unterschrift und Stempeln versehen sind, die von den einzelnen Verbandsleitungen gezeichnet sind. Nach Vorschrift des Polizeipräsidiums ist die Genehmigung der Sammellisten durch das Polizei-Präsidium erforderlich. Um den Spendern die Gewißheit zu geben, daß die in Frage kommenden Mittel tatsächlich zum guten Zweck der Hilfsbedürftigen Verwendung finden, wird vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Zeitschmer und Hinterbliebenen gebeten, nur die Listen zu zeichnen, die mit polizeilichen Stempeln versehen sind.

Eine Weihnachtsfeier für die Gefallenen. Am Sonntag, den 19. Dezember 1926, abends 8 Uhr, wird im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus ein Weihnachtsabend für unsere toten Soldaten gefeiert werden. Die Feier wird veranstaltet vom „Reichsbund deutsche Kriegsgräberfürsorge“. Die Mahnung, unsere Soldatenfriedhöfe nicht zu vergessen, hat einen lebhaften Widerhall gefunden. Aus allen Schichten der Be-

völkerung, aus allen Teilen des Reiches, selbst aus Pommern, sind zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Die vorbereitende Arbeitsgemeinschaft hat beschloffen, sofort einen Landesverband für die Freie Stadt Danzig ins Leben zu rufen, dem die nuzugründenden Ortsgruppen in Stadt und Land unterstellt werden. In den Vorstand sind folgende Herren gewählt worden: Generallieutenant a. D. Reinge-Bauer, Staatsrat Krocfft, Senator Dr. Frank, Major a. D. Wild, Kuratus Schüh, Geschäftsführer ist Major a. D. Wild, Geschäftszimmer Krebsmarkt 4/5, Anruf 5789. Die einseitige Zusammenstellung des Vorstandes muß allerdings mit Befremden festgestellt werden, sie erscheint nicht sonderlich geeignet zu verhindern, daß die gute Sache zu Kriegerverzweckungen ausgenutzt wird.

Arbeiter, merkt's euch!

Der bedauerliche Unfall im Olivaer Walde, bei dem um einer Jagatelle willen ein Kind beinahe sein Leben verloren hätte, wird in der gesamten Danziger Presse entschieden verurteilt. Allgemein wird zum Ausdruck gebracht, daß der Beamte über seine Dienstpflicht hinausgegangen sei, als er auf stehende Kinder schöß. Der übereifrige Jäger ist auch bereits von seiner Dienststelle versetzt worden, womit vorgesezte Behörde zum Ausdruck bringt, daß sie kein Vorgehen gegenüber wehrlosen Kindern nicht billigt.

Eine Ausnahme macht nur die deutschnationale „Danziger Allgemeine Zeitung“. Sie hat nur scharfe Worte der Verurteilung für die Knaben, die sich unbefugterweise einen Weihnachtsbaum holen wollten. Aber kein Wort der Verurteilung findet das Blatt für den Beamten, der kaltblütig seine Waffe auf stehende Kinder richtet und einen der Knaben niederschöß. Das heilige Eigentum (ein Bäumchen hatte vielleicht 50 Pfennig Wert), steht diesem Blatt höher als das Leben eines Arbeiterkindes! Arbeiter, merkt euch das, wenn die Deutschnationalen wieder einmal mit ihrem Christentum hausieren gehen, um Wahlstimmen einzufangen.

Sahndung nach Grabhändlern.

Leider mehrten sich in letzter Zeit die Klagen über Verraubung von Grabstellen auf dem Friedhof des Krematoriums. Die von den Angehörigen oft unter Opfern liebevoll geschmückten Grabstellen werden von unbekanntem Tätern beschädigt, Blumen abgeschritten und ganze Pflanzen aus der Erde gerissen. Die Verwaltung, welche eine besonders scharfe Bewachung des Friedhofs angeordnet hat, bittet auch die Friedhofsbesucher sehr, sie in ihren Bemühungen auf Feststellung der Täter zu unterstützen und von entsprechenden Beobachtungen dem Betriebsleiter oder anderen Angestellten der Feuerbestattungsanlage sofort Mitteilung zu machen, damit es gelingt, die ruchlosen Täter, welche selbst vor der Justiz der Toten nicht halt machen, der verdienten Strafe zuzuführen.

Doppelverdiener.

Staatsbeamte nehmen Angestellten die Arbeit fort.

Als Angestelltenentzogen wird uns geschrieben: Es erregt unliebbames Aufsehen, daß es bei der katastrophalen Arbeitslosigkeit hier im Freistaat immer noch Staatsbeamte gibt, die einem Nebenverdienst nachgehen. U. a. wird der Fall bekannt, daß seit Jahr und Tag bei einem hiesigen Finanzinstitut Beamte der Steuerverwaltung und der Regierung in zum Teil sehr gut bezahlten Stellungen (Inspektoren und Sekreläre) im Nebenamt tätig sind. Das Finanzinstitut ist vom Staate konzessioniert, ein Direktor ist ein deutschnationaler Abgeordneter. Es handelt sich um tägliche Arbeitsleistungen von mehreren Stunden im Anschluß an den Staatsdienst.

Es erhebt sich da die Frage: Hat der Leiter des Steueramts bzw. die sonst übergeordnete Stelle die Genehmigung zur Nebenbeschäftigung gegeben? Wenn ja, ist der Dienst der betreffenden Beamten so gering, daß sie nach Beendigung ihrer Tätigkeit im Hauptdienst noch in der Lage sind, eine Nebenbeschäftigung wahrzunehmen? Wird dieses Nebenkommen auch ordnungsmäßig versteuert? Liegt es im Interesse des Staates, arbeitslosen Angestellten das Brot wegzunehmen?

Die vielfach verbreitete Meinung, daß gerade auch der Steuerapparat abbauwürdig ist, gewinnt durch derartige Vorkommnisse sehr an Boden.

Eine Große Anfrage zur Hölz-Verfassung. Die kommunistische Fraktion des Volkstages hat eine Große Anfrage an den Senat gerichtet, in der sie Auskunft darüber verlangt, was der Senat gegen die Schutzpolizeibeamten zu tun gedenkt, die das Handgemeine mit kommunistischen Arbeitern beim Umzuge anlässlich der Anwesenheit der Frau Hölz verurteilt hätten.

Die Kinderfensation: Schneewittchen im Glaskarre. Inläßlich des zweiten Kinderfestes gab es gestern wieder eine kleine Völkerverwanderung zum Weihnachtsdominik. Schneewittchens Einzug am vorigen Mittwoch folgte gestern der dramatische Teil: Schneewittchens Aufbahrung im Glaskarre in einer besonders errichteten Grotte. Den ganzen Nachmittag hindurch war die Grotte von den Kindern umlagert. Schneewittchen schlummert friedlich dem Tage der Auferweckung, dem kommenden Mittwoch, entgegen. Dann wird der Märchenprinz erscheinen und das schöne Kind heimführen. Die Grotte bleibt bis zum nächsten und letzten Kinderfest am Mittwoch geöffnet, so daß Danzigs Kinderwelt auch an den nächsten Tagen Schneewittchen besuchen kann. Der Weihnachtsmann, der hoch zu Roh durch die Halle trabte, bedachte die Kinder mit Geschenken. In der mit vielen Überraschungen versehenen Kletteranlage herrschte den ganzen Nachmittag über ein starker Betrieb.

Die Krankenkasse betrogen. Der Häfettier Anton A. machte sich des Betruges zugunsten seines Arbeitgebers schuldig und stand nun vor dem Schöffengericht. Am 1. Mai nahm er ein Dienstmädchen für die Gastwirtschaft an, das er nicht zur Landkrankenkasse Danziger Höhe anmeldete, um die Krankenkassenbeiträge für seinen Arbeitgeber zu sparen. Als das Mädchen aber krank wurde, meldete er es vom 26. September ab an und die Krankenkasse mußte die Krankenpflege übernehmen, obwohl ihr die Beiträge der Krankenkasse vorenthalten waren. Wie ein Fennege kündete, geschieht dies auf dem Lande häufig, um die Beiträge nicht zahlen zu müssen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 50 Gulden Geldstrafe wegen Betruges zugunsten des Arbeitgebers. Der Angeklagte habe sich dem Arbeitgeber als besonders tüchtigen Angestellten erweisen wollen.

Stadttheater Danzig. Am Freitag, den 17. Dezember, wird zum ersten Male Georg Bollerthuns Musikdrama „Jasand-Saga“ wiederholt. Der Komponist wird diese Aufführung selber dirigieren. Die Aufführung findet in der bekannten Besetzung statt. — Für kommenden Sonntag ist eine neue Operette in Vorbereitung, und zwar „Mik Amertka“ von Walter Bromme. Die szenische Leitung hat Erich Sterned, die musikalische Kapellmeister Fritz Egel.

Folgenschweres Lächeln.

Von Ricardo.

Der blonde Dieb in der Anlagengasse verteidigt sich mit großer Hartnäckigkeit. Seine Spezialität sind Bodenkammereintritte in den frühen Morgenstunden. Bei der Verhaftung fand man bei ihm eine etwa 50 Zentimeter lange Stahlstange, etwa fingerstark. Er behauptete, daß diese Stahlstange sein gesamtes Handwerkszeug darstelle. Für seine Arbeitsmethode bedeutet sie sozusagen ein Universalinstrument. Er weiß genau, wo die Vorböden nicht verschlossen gehalten werden, so etwas ist leicht ausfindigbar. Morgens, wenn das erste Dienstmädchen die Milch holen geht und die Haustüre aufgeschlossen hat, geht der Dieb in den Biegel des Vorhängeschloßes, ein kräftiger Druck auf das andere, knax — die Bodenschäbe sind nur zu wählen.

Hans bestreitet seine Täterchaft nicht; wenn die Beweise erdrückend sind. Wo eine Lücke klafft, da — hoch! es gibt noch mehr Spezialisten in diesem Genre, bitte, beweist es mir, mein Name ist Hans, Wohnung unbestimmt, zur Zeit Unterjuchungschaft, bitte!

Die Verhandlung schleppt sich hin, was man bisher erwartet hat, genügt immerhin für ein paar Nächten, aber es muß ja „reiner Tisch“ gemacht werden.

Fräulein Emmy, früheres Hausmädchen bei sehr feinen Herrschaften, erscheint als Zeugin. Süßlich, niedlich, adrett, ein Stupsnäschen über den sorgfältig gemalten Lippen, ein Schneidervorstück unter pelzbefestem Mantel und ein Hut vor letztem Stiel, das ist Emmy, 19 zählige Jahre alt.

Ob sie den Angeklagten wiedererkenne, ob er es ist, den sie am dem fraglichen Morgen auf der Treppe traf, als sie vom Boden der Morgennische zurückkam, wird sie gefragt.

Emmy wendet sich zum Angeklagten, guckt, guckt lange den Mann prüfend an.

Hans, bisher mit verbissenem Ernst dastehend, verzicht sein Gesicht an einem freundlichen Lächeln, leicht beugt er sich vor und sieht Emmy tief, sehr tief in die strahlenden Augen und lächelt.

Ein leichtes Rot schimmert durch Fräulein Emmys zarte Puderhölzer, sie gibt sich einen eratischen Nuck und hell, klar und bestimmt kommt ein „Ja“!

Hans ist wieder ernst geworden, bedauernd auct er die Näslein. Auch die Richter machen ob der sicheren und bestimmten Aussage ein leicht verwundertes Gesicht. Man denkt, einen Menschen, den man auf einem Treppenschur im Morgendämmer flüchtig sah, erkennt man doch nach Monaten nicht mit so großer Sicherheit wieder?

Woran erkennen Sie den Angeklagten so bestimmt wieder?“, fragt der Vorsitzende.

Fräulein Emmy überfällt eine leichte Verlegenheit: „Ich... ich... er hat mich damals auch so... ange-lächelt... ja... und mich so komisch angesehen... ich... ich... mußte noch lange Zeit an den Mann denken...“ Fräulein Emmy wird etwas verwirrt und verlegen.

Kavalier-Hans richtet sich stramm auf, nochmals lächelt er Fräulein Emmy zu. Im weiteren Verlauf der Verhandlung ist er weniger hartnäckig, ab und zu dreht er den Kopf verhalten der Zeugenbank zu.

Nach einiger Zeit wird das Urteil verkündet: Kavalier-Hans kommt für 3 Jahre in ein Haus, wo ihm wie ein Fräulein Emmy begangen wird.

Als er abgeführt wird, dreht er sich plötzlich um und wirft eine Kuckhand zur Zeugenbank hin. Im Publikum erbebt sich ein Röhern, Fräulein Emmys Gesicht ist jetzt ganz rot geworden, sie senkt das Köpfchen und verläßt den Saal. Sehr viel Männeraugen blicken ihr verdunten nach.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 16. Dezember 1926.

Allgemeine Uebersicht: Von Südschweden ist ein kleines Minimum unter rasch zunehmender Vertiefung über Südschweden südostwärts vorgezogen, das im Bereich der hiesigen Ostsee vorübergehend stark aufsteigende nördliche Winde verursacht und verbreitete zum Teil recht erhebliche Schneefälle herbeiführte. Neue Tiefansläufer und Randstörungen bringen von Island her südostwärts vor. Hoher Druck liegt über Südwesteuropa.

Vorhersage: Unbeständig, wechselnde Bewölkung, Schneefälle, frische und böige, später abflauende nordwestliche Winde. Leichter Frost.

Maximum des gestrigen Tages 1.06. — Minimum der letzten Nacht — 0.7.

Windwarnung von heute, 7.30 Uhr vormittags: Tiefansläufer, nördliche Ostsee ostwärts ziehend, bringt Gefahr stürmischer Nordwestwinde. Signal: Nordweststurm.

Konkursvergehen. Eine Fabrik in Langfuhr befand sich in höchster wirtschaftlicher Lage und mußte zeitweise die Zahlungen einstellen. Der Vorstand war der Meinung, daß er geleglich verpflichtet sei, den Konkurs anzumelden. Der Aufsichtsrat aber hoffte noch auf Besserung der Lage und wünschte, den Konkurs hinausgeschoben zu sehen. Der Vorstand entsprach diesem Wunsch und unterließ die Anmeldung. Schließlich wurde ein Vergleichsverfahren durchgeführt und die Fabrik durch Verpfändung im Betriebe erhalten. Das verantwortliche Vorstandsmitglied stand nun vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Vergehens gegen die Konkursordnung. Der Sachverständige legte dar, daß der Konkurs bereits Ende 1925 angemeldet werden mußte. Das Gericht beurteilte das Vorstandsmitglied wegen Nichtanmeldung des Konkurses zu 300 Gulden Geldstrafe. Er habe die Anmeldung auch gegen den Willen des Aufsichtsrats vornehmen müssen.

Polnisches Gymnasium Danzig. Am weißen Turm 1. Vom 17. bis 20. Dezember findet im Zeichenaal des Polnischen Gymnasiums eine Ausstellung von Zeichnungen und Bildern der Schüler statt. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 2 bis 6 Uhr nachmittags, Sonntags von 12 bis 6 Uhr.

Ein freundlicher Ehemann. Ein Ehemann F. benahm sich in seiner Ehe so, daß die Ehefrau die Scheidungsklage einreichte. Um sich nun zu rächen, machte er Anzeige, die Frau habe kosmetische Mittel eingeschmuggelt. Sie erhielt auch einen Strafbefehl wegen Beihilfe zur Falschhinterziehung, doch sie legte Einspruch ein, und die Sache kam vor das Schöffengericht. Es stellte sich heraus, daß die Frau in Berlin Einkäuferin für kosmetische Mittel war und für ihren eigenen Gebrauch auch geringe Mengen mitgebracht hatte. Die Waren aber wurden an den Danziger Abnehmer von Berlin aus geschickt. Der Danziger Abnehmer scheint mit der Ware Schmuggel getrieben zu haben, doch er ist verschunden. Der Angeklagten aber konnte nicht nachgewiesen werden, daß sie bei der Einschmuggelung Beihilfe geleistet hat. Sie wurde deshalb freigesprochen.

Aus dem Osten

Die freundliche Kettebegleiterin. 24000 Dollar als Beute.

Eine seltsame Geschichte erzählt der polnische Militär-Courier Coda. Vor einigen Tagen fuhr von Danzig nach Warschau ein Danziger Kaufmann, Adolf W. In Thorn stieg in das Abteil 1. Klasse, in dem er reiste, eine hübsche Dame, die sich sofort mit dem Danziger Kaufmann befreundete, und ihn dann mit Hilfe eines Parkfahrs einschleifte. Sie stahl ihm dann eine Geldtasche mit 24000 Dollar und verschwand in Begleitung von zwei Herren. Der Warschauer Polizei ist es gelungen, auf die Spuren der Verbrecher zu kommen. Diese reisten zunächst nach Danzig, hatten aber Angst, hier längere Zeit zu bleiben und begaben sich mit einem Koffer nach Warschau. Dort angekommen, besuchten sie ein Tanzlokal, wo sie sich bis spät in der Nacht aufhielten. Als sie in froher Stimmung das Lokal verließen, wurden sie von Banditen überfallen. Es entstand eine Schießerei, welche die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich lenkte. Die Banditen sowie die Überfallenen wurden verhaftet und es stellte sich dabei heraus, daß die drei letzteren eben jene Eisenbahnräuber waren, die den Kaufmann W. um 24000 Dollar erleichtert hatten. Man fand bei ihnen noch 20000 Dollar vor.

Wer ändern eine Grube prägt...

Am Jahre 1914 hatte der Tischler Martin Brovayk aus Seibersdorf die um 15 Jahre ältere Witwe Berta Fleischmann in Fr.-Holland geheiratet, die einige Töchter aus erster Ehe mitbrachte. Das Verhältnis der beiden Eheleute zueinander wurde unerrätlich, als B. in Beziehungen zu einer seiner Stiefkinder trat. Diese Sache hatte ein gerichtliches Nachspiel, das dem Stiefvater wegen Unterschlagung ein Jahr Gefängnis einbrachte. Auf Grund dieses Urteils, im Sommer v. J. ausgesprochen, wurde die Ehe geschieden. B., der seinen Angehörigen nun etwas am Zeuge stehen wollte, erstattete gegen eine andere Stiefkinder, das Dienstmädchen Emma F., Anzeige wegen Abtreibung, die im Jahre 1921 begangen worden sein soll. Den Verlobten des Mädchens und deren Mutter, seine geschiedene Frau, bezichtigte er der Beihilfe zu dem Verbrechen. Der Stiefvater hatte aber nicht damit gerechnet, daß er selbst in das Verfahren mit hineingezogen werden könnte. B. mußte also ebenfalls auf die Anklagebank, obgleich er immer wieder betonte, an der ganzen Geschichte vollkommen unschuldig zu sein. Mit Rücksicht darauf, daß die Straftat schon lange Zeit zurückliegt, kam das Krausberger Schöffengericht zu folgendem Urteilspruch: Martin B. einen Monat zu obiger Strafe, Frau B. zwei Wochen, Emma F. drei Wochen Gefängnis.

diesen beiden wurde Strafausssetzung mit dreijähriger Bewährungsfrist zugestimmt. Der Verlobte des Mädchens wurde freigesprochen.

Neustadt. Unfall im Gymnasium. Mächtig obliegen im Gymnasium zu Neustadt mehrere Schüler unbeeinträchtigt im chemischen Laboratorium. Hierbei wurde fleißig experimentiert. Es dauerte jedoch nicht lange, bis man einen Explosionsstoff gefunden und diesen zur Detonation gebracht hatte. Hierbei wurde der Sohn des Neustädter Kaufmanns Waffla im Gesicht, am Auge und an der rechten Hand erheblich verletzt. Die Verletzungen an der Hand waren derart, daß die rechte Hand bis zum Gelenk amputiert werden mußte.

Marientburg. Infolge Brandstiftung brannte in der Nacht zum Dienstag das Gehöft des Besitzers Heinrich in Rosenort vollständig nieder. Eingeläutert wurden Wohnhaus, Stall und Scheune mit sämtlichen Ernte- und Futtermitteln, Maschinen usw. Das Vieh ist mitverbrannt. Die Bewohner konnten mit Mühe nur das nackte Leben retten. Die abgebrannten Gebäude waren nur mäßig versichert.

Versammlungs-Anzeiger

Achtung! Freidenker! Die Mitgliederversammlung, die am 9. Dezember nicht zu Ende ging, findet am Donnerstag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, in der Petrischule Kantaplatz statt. Mitgliedsbuch legitimiert.

Frauenkommission und Ausschuss. Freitag, 2 Uhr, Messelhaus (Kinderheim) zum Paden der Weihnachtspäckchen.

Achtung! Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Donnerstag, den 16. Dezember, abends 7 Uhr, im Vortelraum, U.-L.-Diele, Töpfergasse. Mitgliederversammlung.

F. S. D. Joppy. Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr: Kluderfeier im Kaiserhof. Alle Mitglieder und Angehörigen werden dazu herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Neuteich. Sonntag, den 19. d. M., Weihnachtsfeier im Vereinslokale Biehler. Um 5 Uhr nachmittags: Kinderbescherung; von 8 Uhr abends ab für die Erwachsenen gemütliches Beisammensein und Tanz! Gäste herzlich willkommen!

Arbeiter-Turn- und Sportverband Freie Stadt Danzig e. V. Auf den am Sonntag, den 19. Dezember, vormittags 9 Uhr, in Danzig, Karpsenischen W. Gewerkschaftshaus, stattfindenden außerordentlichen Bezirksrat wird hierdurch hingewiesen. Vollständiges Erscheinen erforderlich. Der Bezirksrat.

Athletenklub „Gigantes“. Trainingsstunden im Boxen, Ringen und Gewichtheben am Montag und Donnerstag in der Turnhalle Hafelwerk von 8 bis 10 Uhr.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Tarifabschluss bei der Firma „Brafida“.

Nachdem sich der bei der Kets- und Waffelfabrik „Brafida“ Beschäftigten reiflos dem Deutschen Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verband angeschlossen, gelang es diesem durch Abschluss eines Manteltarifvertrages die Arbeitszeit, Ueberstundenbezahlung mit 25 Prozent Zuschlag, Feiertagsbezahlung, Fortengerdahrung usw. zu regeln. Ferner wurden folgende Mindestlöhne vereinbart: Nacharbeiter über 23 Jahre 1,10 Gulden, über 20 Jahre 1,00 Gulden, bis 20 Jahre 0,90 Gulden, ungelernete Arbeiter über 23 Jahre 0,90 Gulden, über 20 Jahre 0,80 Gulden, über 18 Jahre 0,80 Gulden, über 16 Jahre 0,40 Gulden, über 14 Jahre 0,25 Gulden. Arbeiterinnen über 20 Jahre 0,48 Gulden, über 18 Jahre 0,40 Gulden, über 16 Jahre 0,32 Gulden, über 14 Jahre 0,25 Gulden pro Stunde. Arbeiterinnen, die noch nicht 3 Monate in der Branche tätig sind, erhalten, entsprechend ihrer Altersklasse, 0,36, 0,30, 0,24 und 0,18 Gulden. Diese Lohnsätze treten ab 24. November 1926 in Kraft. So gering diese Löhne auch sein mögen, so bedürfen sie doch schon eine wesentliche Verbesserung und eine Grundlage, auf der weitergebaut werden kann, sofern es gelingt, auch in den anderen Betrieben der Kets- und Waffelfabrik tarifliche Verhältnisse zu schaffen. Bisher ist die Firma Brafida die einzige Ketsfabrik, die einem Tarifvertrage untersteht. Die Arbeiterchaft wird gut tun, darauf zu achten, daß ihre Söhne und Töchter sich dem Verbands anschließen, um die Tarifverbindlichkeit der Kets-, Waffel- und Schokoladenfabrikanten zu brechen und so wieder geordnete Verhältnisse in dieser Industrie herzustellen.

Streitende in der Dresdener Zigarettenindustrie. Der bei zehn Dresdener Zigarettenfabriken ausgebrochene Streik der Zigarettenmaschinenführer ist heute abend beiläufig worden.

Um das Arbeitszeitnotgesetz. Der Gesamtvorstand des Gewerkschaftsringes deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände hat die Kompromißvorschlüge zu der Arbeitszeitnotregulung einmütig als völlig unbefriedigend und ungenügend bezeichnet.

200 000 emalliche Bergarbeiter auf dem Pfalter. „Morning Post“ zufolge sind jetzt ungefähr 800 000 Bergleute an der Arbeit, und man erwartet, daß sich ihre Zahl bis zum Jahresende auf 900 000 erhöhen wird. Ob die übrigen 200 000 vor dem Streik beschäftigt gewesen Bergleute wieder eingestellt werden können, wird, so sagt „Morning Post“, n. a. davon abhängen, ob England seine früheren Märkte wiedererobern kann.



Weihnachts-Bäckerei!



In der Kochkunst und im Backen das Beste zu leisten, liegt in der Hand der geehrten Hausfrauen, wenn sie das vorzüglichste Butterersatzmittel Hollando zum Kochen, Braten und Bestreichen des Brotes verwenden. Hollando-Qualität nimmt die erste Stelle ein und ist überall frisch zu haben

DIE JAGD NACH DER BRAUT

EINE GESCHICHTE ZWISCHEN LACHEN UND WEINEN VON ALFRED SCHIROKAUER

Raum war Brook mit Elinor allein, frei von der hemmenden Gegenwart eines kaltherzigen Dritten, da quoll ihm wieder das Herz über. Die hatte er für einen Menschen innigere Sympathie empfunden als für dieses Mädchen, das zu der Verbrecherbande gehörte, die seine Braut vielleicht mit dem Tode bedrohte. Es war die tragische Verwicklung, in die ein Mann geraten kann. Doch ihm blieb jetzt nicht Zeit zu überlegen und zu spekulieren. Er mußte handeln. Die Sekunden drängten. Gleich konnte Goot zurückkehren. So hastete er hervor. „Liebes Fräulein, nehmen Sie doch Vernunft an. Verlassen Sie Ihre Verführer. Denn das ist ja selbstverständlich — mir ist das selbstverständlich — daß Sie nur schwächlich verführt worden sind. Sie armes Kind! Ihre angeborene Reinheit kehrt Ihnen noch auf der Stirn geschrieben. Ihre schönen Augen leuchten Ehrlichkeit. Ihre...“ Sie lächelte ironisch. „Sie bemerken ja allerlei, während Ihre Braut in Lebensgefahr schwimmt.“ Er beobachtete ihren veränderten Gesichtsausdruck nicht. Er sprach fort: „Bedenken Sie doch: Sie stehen mit einem Fuß im Eing-Eng!“ Interessiert blickte sie an ihren gut modifizierten Beinen hinab auf ihre kleinen, schlanken Füße. „Mit welchem?“ fragte sie neugierig. „Diejenem?“ Sie hob ihm den reißenden linken Fuß entgegen — „Oder diejenem?“ Der rechte lächelte empör. Der Zauber dieser Füße nehm Zubehör wirkte anspornend auf Brook. „Fräulein Elinor — Schon — schon — meinen Vornamen haben Sie sich auch gemerkt. Sie — Bräutigam!“ Fräulein Elinor Raff, legte sie diese entzückliche Reizbarkeit ab, reißte sie sich los von diesem Beinen. „Und kommen Sie in meine Sonntagsschule, also ich Sie hinführen werde zum unvergesslichen Seile der Seele in Sicherheit und Unschuld in Unwissenheit. Amen.“ vervollständigte sie seinen Satz, indem sie seine Stimme kopierte. „Sagen Sie mal, sind Sie von der Heilsernte?“

„Rein. Aber es erregt mich tief, daß ein so schönes, von der Natur mit Verwöhnung begünstigtes junges Weib...“ „Sagen Sie mir fort. Für einen verlobten Bräutigam haben Sie gar keine so süße Beobachtungsaube.“ „Fräulein Raff —“ hob er nochmals an. „Neben Sie nicht so viel.“ „Ibnitt sie ihm das Wort ab. Wenn Sie wirklich Ihre Braut lieben, zahlen Sie die 50 000 Dollar. Sonst passiert ein Unglück. Oder wäre Ihnen das etwa gar nicht so unangenehm?“ „Sind Sie toll?“ „Ist er entsetzt.“ „Na — na, haben Sie sich nicht so! Männer sind zu allem fähig.“ „Wissenschaft, die Sie bisher kennengelernt haben. In unseren Kreisen —“ „Ist man weniger aufrichtig. Ich weiß.“ „Er war sehr blaß geworden. Nein, nein. Das war nicht wahr! Das war ja Wahnsinn! Er wünschte, daß Florence —! Wahnsinn! Rastler Wahnsinn!“ „Sagen Sie, Sie sind wenigstens noch so anständig, nicht zu lügen. Wo sind, lassen wir Ihre Braut zum Teufel gehen.“ „Da ist Goot wieder ein.“ „Das Räuberrecht ist leer.“ sagte er und reichte den Revolver in die Tasche. „Also — vorwärts!“ „Jetzt hatte Bob seinen Entschluß gefaßt. Es sollte — selbst vor diesem verzerrten, schönen Gesicht da — nicht der geringste Zweifel an seiner Liebe zu Florence bestehen. Wenn es sein mußte, wollte er das Böseste zahlen — freilich von der Mühsal — denn vorläufig hatte er ja leider keine eigenen Mittel. Aber er wollte es dem Schwiegervater zurückerstaten. Das wollte er. Später einmal. Und so sprach er jetzt voll Mannlichkeit und Energie: „Lieber Goot, ich habe das Empfinden, Sie sind im Begriffe, eine große Dummheit zu begehen.“ „So?“ „Überdies. Unsere Anjahe ist nicht hier als strafende Mäher anzutreten, sondern Florence — ich meine Fräulein Raff — so reich als irgend möglich zu befreien. Statt dessen setzen Sie sie der furchtbarsten Gefahr aus.“ „Sind Sie fertig, fragte Goot ruhig und griff nach Elinors Arm.“ „Da war Bob hinst. Er hatte es ja, sich vor diesem Mädchen von diesem Dämonen da wie ein Schuljunge behandeln zu lassen.“ „Hören Sie mal.“ „donnerke er, „was erlauben Sie sich eigentlich, Sie Tropf von einem Polizisten! Ich verbüte mir diesen Polaxisten! Putzmann! Ein für allemal!“

„Bravo — bravo!“ Elinor flüsterte schallend Beifall. „Auf ihn! Geben Sie's ihm!“ „Sie werden heiter werden.“ warnte Goot ohne Groß den Geaner. „Kümmern Sie sich nicht um meine Reife, Herr! Kümmern Sie sich um Ihre Pflichten. Sie sind im Begriff, einen unverzeihlichen, folgenschweren Fehler zu begehen. Das mache ich nicht mit!“ „Kamos! Lobte Elinor.“ „Soviel ich weiß, habe ich Sie dazu auch noch nicht aufgefordert.“ bemerkte Bill, packte des Mädchens Arm und entführte es zwangsweise zur Tür. Doch er hatte sich in Bobs Entschlossenheit verrecknet. Mit einem Sprunge war er an der Tür, verstellte sie mit seinem Rücken und jastete hervor: „Ob Sie meine Mitwirkung wünschen oder nicht, ist mir so gleichgültig wie Sie selbst. Hier handelt es sich um das Wohl und Wehe meiner Braut. Jawohl, Herr, meiner Braut! Und wenn Sie noch einmal wagen, ihr schöne Augen zu machen, und sich ihr aufzudrängen, dann werde ich noch beschwerlicher mit Ihnen reden. Verstanden? Ich allein trage die Verantwortung für Florence. Und ich werde handeln, wie es mir mein Gewissen und meine Vernunft vorschreiben.“ „Es war nicht sehr hübsch, was Bob da dem unterlegenen Nebenbuhler entgegengeschleudert hatte. Eigentlich tat ein feiner Mann so was nicht. Doch Bob war in Erregung. Er war auch überreizt von dem Zwiepsalt in sich. Er wollte seine Liebe zu Florence bekunden so stark wie möglich, so verzweifelt wie möglich, so nachdrücklich wie möglich. Und dann war er durch die Ereignisse und ihre Träger gerissen und zermartert. Ein elzu freierger Maktab für seine Vornehmheit sollten daher nicht berechtigt. Seine unbeherrschten Worte aber hatten eine überreichende Wirkung. Sie hatten ins Schwarze getroffen. Writen hinein in Bills Herz. Sie hatten ihm eine klaffende Wunde geschlagen, durch die alle seine kaltschnitige Gelassenheit entblutete.“ (Fortsetzung folgt.)

Wurstwaren mit der Plombe! Das Gute ist das Bleibende! Logo with 'T. G. O.' and '100'.

### In den Opiumhöhlen Berlins.

Das unscheinbare Haus. — Das Privileg der Chinesen. — Verlorene.

Das dunkle Berlin. Windliche Gassen. Verfallene Häuser. Der Zufall führte mich in die Katakomben der Weltstadt. Spät nachts durchstreifte ich abenteuerlich Straßen und Gassen des alten Berlins, gelangte vor ein niedriges halbverfallenes Haus in einer schmalen, holperigen Gasse, die sich zwischen einige abgelegene Straßen hineinzieht. Nichts lag die Gasse im nächtlichen Dunkel. Ringsum Stille. Nur meine festen Schritte sind auf dem harten Pflaster hörbar.

Aus dem kleinen Hause blüht plötzlich eine schmale Lichtspalte auf. kaum wahrnehmbar, jenseitig, und schon liegt die Gasse weiter im Dunkel. Fantlos hatte sich die hölzerne Tür geöffnet und zwei Gestalten durchgelassen. Undeutliche Konturen zeichneten sich im Dunkel ab. Bis ich einen Mann und eine Frau erkannte. Beide stützten sich und gingen mit schweren Schritten vor mir her. Betrunkene Senke ich. Gehe an ihnen vorüber. Fallende Worte jange ich auf. Kaffen bleibt: Opium!

Hier mußte eine der wenigen Berliner Opiumhöhlen sein, die sich selbst lange Zeit vor den polizeilichen Späheraugen retteten. Mein Interesse wendet sich erneut dem geheimnisvollen Hause zu. Ich kehre um, schreite ein paarmal an dem Häuschen vorbei, entsetzte mich endlich, klopfte hörbar, nach wenigen Minuten noch härter, aber niemand öffnet mir. Bis ich in Kopfhöhe an der Tür einen hellen Punkt feststellte, darauf drückte, und durch einen schmalen Spalt in einen mächtig beleuchteten Gang gelangte.

Eine Gaslampe ohne Zylinder flackert im türkenförmigen Gang.

Niemand begegnet mir. Hält mich auf. Verwehrt mir den Weg. Der Gang geht auf einen schmaltigen Hof. Nur der Mond leuchtet mir. Es geht über Kisten und Kästen, Geröll und Gestein, Pflaster und Säcke. Auf der anderen Hofseite sehe ich eine kleine eiserne Tür, die verschlossen ist. Durch die nur konnte ich in Innere des einstufigen Hinterhauses gelangen. Wieder klopfte ich vergebens. Es öffnet niemand. Schon wende ich mich um, verfinde einen neuen Weg zu finden, als ich in einer schmalen Mauernische einen hellen Gegenstand aufblinzelte. Gehe hin, und finde einen kleinen Schlüssel. Er paßt ins Schloß. Ein dunkler, kalter Gang empfängt mich. Keine Tür, kein Fenster, keine Spalte und keine Öffnung. Nichts. Nur ein ausgangloser Gang! Rinde dann ein Streichholz an. Noch eins! Zwei Drei! Suche! Finde dann auf dem Boden einen schmalen Rit. Mit der scharfen Messerflanke schreibe ich hinein und hebe eine Tür auf. Im Scheine eines flackernden Streichholzes sehe ich eine Stiege, die in einer Keller führt. Gehe hinunter, komme dann an eine offene Tür, die zu einem breiten Gang gehört. den ich durchschreite. Jetzt erst sehe ich einen schmalen Lichtschein. Kommt aus einer Türliche. Gehe darauf zu. Klänge. Es wird mir geöffnet. Einfaches Zimmer mit roten Tischen und Bänken.

Schnapsbude! Im Keller!

Sollte ich mich doch geirrt haben? Genarrt worden sein? Eine müde Stimme fragt nach meinen Wünschen so spät in der Nacht! Fest gilt. Sage ich Opium. bekomme ich kein. Witzschneid fällt mir der Name einer Opiumsorte ein, und ich lauge aus Gerademohl mit kühler Nachlässigkeit: „Chinesische Melange!“ Es wirft! Es war das Sesam öfne dich! Eine das ichs wußte!

Es geht durch zwei, drei ähnliche Zimmer. Treppen hinauf und hinunter, wieder über einen Hof mit Gerümpel, in ein anderes Haus, weiß der Teufel, wo dies stand, durch verschiedene verfallene Zimmer in ein einfaches Vorzimmer. Hier empfängt mich ein schlüssiger Chinese. Ich bin in den Opiumhöhlen!

In den echten Opiumhöhlen! Ich werde in ein Seitenzimmer geführt. Schwaches Licht! Rauchwölkchen umfalten die Köpfe der Wachen. In den Wänden gepolsterte Bänke. Daran liegen die Opiumberauschten. Tiefes Schweigen. Hörbar sind nur die Atemzüge der Gäste. Es sind erst die Anfänger! Junge und alte Menschen, Männer und Frauen! Mit gierigen Blicken fangen sie an ihren Pfeifen. Schicken ihre Seelen ins Land der Träume! Noch liegen blühende Menschen auf den Polsterbänken! Wie lange?

Man gibt mir eine gestopfte Pfeife, zündet sie an, und nun überleht man mich den Gestalten meiner Phantasie. Einige kräftige Bäume tue ich, spüre Bitterkeit auf der Zunge, und beginne langsam schon hinüberzuträumen, als ich die Pfeife wieder auf den Tisch lege, aufstehe und in das Nebenzimmer schreite, um einen Blick hineinzuwerfen in die Hölle des wirklichen Kaisers.

Granzuhafte Bilder zeigten sich! Verzerrte Gestalten! Menschenunähnliche! Nahe der Luftlinie! Hingestreckt auf den Bänken liegen sie regungslos. Kräftlose, zitternde Hände greifen manchmal nach der Pfeife, zucken wieder zurück, fallen nieder. Augen quellen

aus den zusammengefallenen Gesichtern.

Paßer nicht darauf geschrieben! Verärrtete Menschen, haltlos und schwach, dem Dämon Opium verfallen, bald nur noch eine Leiche, so bietet sich meinem Auge ein Bild menschlichen Verfalls und menschlicher Leidenschaft. Ich kehre um. Ich genügend. In diesen Opiumhöhlen arbeiten nur Chinesen. Ihr Privileg! Trotz Verbotes volle Zimmer! Vom Dämon Opium Heißene trocken Verbot. Tod und Verfall! Sie kennen nur ihre Leidenschaft! Am Rausch entrückt ihnen die Wirklichkeit. Sie leben in der Welt ihrer Phantasie. Können ohne diese Phantasiwelt nicht mehr leben, hungern nach immer neuen Phantasieneubilden, aufkeln sich eine Welt vor, die im schroffsten Widerspruch zum Leben steht, zerfallen dann am Leben, ruinieren ihren Körper, zerstören ihn, und führen dann nur noch ein Schattendasein außerhalb der Opiumhöhlen. Verlorene!

Nachtkühler Wind umspielt meine heiße Stirne. Nachdenklich durchschreite ich die nächtlichen Straßen, denke an die Opiumberauschten, an die Schwachen und Verbrecher unter ihnen, an die Schwäche des Menschen, der sich einer solchen Leidenschaft zuwendet, von ihr erfaßt wird, und ihr Gefangener bleibt bis zum Tode! Menschenschicksal! Verschuldetes? Oft ja! Aber oft auch nein! Spektator.

### Der amerikanische Theaterkönig gestorben.

Mit Jules C. Mastbaum, der soeben in einem New Yorker Krankenhaus an den Folgen einer schweren Operation gestorben ist, geht eine der populärsten und einflussreichsten Persönlichkeiten im amerikanischen Theaterleben dahin. Mastbaum konnte auf eine echt amerikanische Laufbahn zurückblicken. Er begann als Verkäufer von Programmzetteln und hatte sich nach zwanzigjähriger Lebensarbeit an die Spitze der Stanley-Gesellschaft geschwungen und leitete 26 Kintheater, die über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten sich verteilten.

Mr. Mastbaum, der ein Alter von 54 Jahren erreicht hatte, kam mehrmals im Jahre nach Europa und war an

der Côte d'Azur und in dem französischen Modestad Deauville eine bekannte Erscheinung. Dort hatte er sich noch im letzten Sommer aufgehalten und dadurch viel von sich reden gemacht, daß er mehreren Amerikanern die Rückreise bezahlte, die im Roulette-Spiel ihre ganze Habe verloren hatten.



Sinter der chinesischen Mauer.

Die gegenwärtigen ernstlichen politischen Vorgänge im fernem Osten lenken die Aufmerksamkeit ganz Europas nach China. Die Regierung des mit 300 Millionen bewohnten Landes beginnt jetzt die langjährigen Abmachungen mit den abendländischen Mächten zu kündigen. Es bleibt abzuwarten, wie die dabei interessierten Mächte sich hierzu stellen werden. Das große chinesische Reich, das hinter der weltbekannten, ungeheuren Schutzmauer sich so sicher fühlte, ist erzwungen und zeigt seinen Bedrängern, daß es nicht mehr gewillt ist, die Unselbständigkeit weiter zu ertragen. — Unser interessantes Bild zeigt die chinesische Mauer bei Peking, der Hauptstadt des Landes. Im Vordergrund ein zerfallener Wachturm.

### Schiffskatastrophe in der Nordsee.

Ein norwegischer Dampfer verschollen.

Der norwegische 2000-Tonnen-Dampfer „Rodney“, dessen 18 Mann Besatzung aus Norwegern und Deutschen bestand, ist auf der Reise von Schottland nach Emden spurlos verschwunden. Da die Abfahrt aus Schottland schon Anfang November stattfand und zu jener Zeit gewaltige Stürme in der Nordsee herrschten, muß angenommen werden, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist. — Auch der norwegische 1200-Tonnen-Dampfer „Batholm“ ist gesunken. Man muß leider annehmen, daß die ganze Besatzung — 17 Mann, unter denen auch einige Deutsche waren — ertrunken ist. Die Leiche eines Matrosen ist bereits in Island angetrieben. Der Kapitän, der nur 26 Jahre alt war, hatte seine Frau an Bord.

Der Fischdampfer „Island“ aus Westmündel ist infolge unglücklichen Wetters und Schneetreibens bei Havningsberg in der Nähe von Narvik auf Grund gestreift und gesunken. Die 18 Personen betragende Mannschaft konnte gerettet werden.



Das höchstgelegene Hotel der Welt.

Mit Beginn des Winters erhält das in der französischen Schweiz auf dem 3487 Meter hohen El-Goel-Berge befindliche Hotel, allgemein erhöhte Bedeutung. Das Hotel ist mit dem modernsten Komfort der Neuzeit ausgestattet. Von der Veranda des Hotels aus genießt man eine der schönsten Ausichten auf das nahezu greifbare Gebirgsmassiv. Zur Bequemlichkeit der Gäste und Touristen führt eine Zahnradbahn bis zu dem in einem Felsen eingehauenen Hoteleingang. — Unser Bild zeigt das höchstgelegene Hotel der Welt, eingebaut an der schroffen Felswand des El-Goel-Berges.

### Eine Wasserhose bei den Azoren.

Schwere Verwüstungen. — 75 Vermisste.

Nach einer Meldung aus Ponta Delgada hat eine verheerende Wasserhose auf den Azoren große Verwüstungen angerichtet. Eine ganze Reihe von Fischerhäusern ist zerstört worden. Bisher werden 75 Menschen vermisst. Es wird angenommen, daß der größte Teil von ihnen der Katastrophe zum Opfer gefallen ist.

Erdbeben in der Schweiz.

Die Bodenheimer Erdbebeninstrumente verzeichneten gestern nachmittags ein ziemlich heftiges Erdbeben. Die Herdentfernung beträgt etwa 200 Kilometer. Diese Entfernung läßt auf einen Herd in der nördlichen Schweiz oder in Tirol schließen.

In der Nähe von Samara haben sich Wüstenwinde in Bewegung gesetzt und bedrohen die Wolga mit Versandung. Um eine Gefährdung des Schiffsverkehrs zu verhindern, werden sofort die üblichen Arbeiten unternommen werden.

Das Asowsche Meer bedeckt sich mit Eis. Die Ausfendung von Schiffen mit Getreide ist eingestellt worden.

### Der Einbrecher, der den Kavalier spielte.

Im Smoking vor dem Friseurgeschäft verhaftet.

Der Berliner Kriminalpolizei ist, wie wir bereits kurz berichteten, ein guter Haug geblüht. Sie nahm einen Mann fest, der in Berlin als Lebemann aufgetreten ist, von dem sich aber herausstellte, daß er nach einer Flucht aus dem Gefängnis vor kurzem einen großen Einbruch in Stettin verübt hatte. Von seiner letzten Wente wurden nach 21000 Mark gefunden.

Vor einiger Zeit fiel der Berliner Kriminalpolizei ein Mann auf, der, nachdem er erst in einer ziemlich dürftigen Kleidung gesehen worden war, eines Tages plötzlich

als elegant gekleideter Kavalier

auftat. Er wurde beobachtet, und hierbei stellte es sich heraus, daß der Mann große Einkäufe machte und mit seiner Braut, mit der er gemeinsam in einem Hotel in der Invalidenstrasse wohnte, ein sehr luxuriöses Leben führte.

Vorgestern abend griffen nun die Kriminalbeamten zu. Der Unbekannte fuhr vor einem eleganten Friseurladen vor und begab sich in das Geschäft. Er hatte einen vornehmen Pelz an und trug einen Smokinganzug. Die Kriminalbeamten warteten, bis er mit dem Friseur fertig war, und als er aus dem Laden kam, um das Auto, das noch immer draußen wartete, zu besteigen, trafen sie auf ihn zu und erklärten ihn für verhaftet. Der Kavalier protestierte empört gegen die „Vergeltung“, wurde aber trotzdem zum Polizeipräsidium gebracht und hier vom Polizeikommissar Vöhringer einem eingehenden Verhör unterzogen. Er gab zunächst an, Handelsreisender zu sein und erzählte, er bereite sich soeben auf eine Reise nach Rußland vor. Da er aber keinen befriedigenden Nachweis über die Herkunft der 21000 Mark, die bei ihm in Marktscheinen und in Pfund- und Dollarnoten gefunden wurden, erbringen konnte, wurde er im Polizeipräsidium zurückgehalten. Nach einer kurzen Pause wurde das Verhör fortgesetzt, und schließlich beugnete sich der Unbekannte zu einem

Geständnis.

Er gab an, daß er Otto Schulz heiße und zuletzt wegen Einbruchs zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt und in der Strafanstalt Raugard untergebracht worden war. Nach 2 1/2-jähriger Haft ist es ihm am 27. Oktober gelungen, zu entweichen. Die Anstaltskleidung vertauschte er bald mit einem Zivilanzug und begab sich dann nach Stettin, wo ihm in einem Vorort ein Dienstmädchen Unterschlupf gewährte. Er kam auch nach Berlin und verschaffte sich hier Papiere auf einen falschen Namen. Nach seiner Rückkehr nach Stettin kam er am 2. Oktober ins Städtische Arbeitsamt und ersuchte hier zufällig, daß zur Auszahlung an die Arbeitslosen ein größerer Betrag bereitgestellt würde. In dieser Nacht verübte er den Einbruch und erbeutete die 21000 Mark. Da ihm aber das Fortschaffen des Silbergeldes wegen des großen Gewichtes Schwierigkeiten machte, will er nur das Papiergeld bei sich behalten, das Silbergeld aber am Vollwert in der Nähe eines Schuppens vergraben haben.

Nach dem gelungenen Einbruch wandte er sich mit seiner Braut nach Berlin. Sie flüchtete sich hier mit eleganten Kleidern aus, Schulz ließ sich auch ein neues Gebiß von einem Zahnarzt auffertigen, und sie trafen alle

Vorbereitungen, um nach Rußland zu entkommen.

Vor der Abreise wollten sie jedoch noch das Berliner Nachleben genießen, und auch vorgestern hatten sie vor, eines der elegantesten Tanzlokale zu besuchen. Bei Schulz wurden auch Gepäckstücke für einige am Bahnhof Alexanderplatz aufgegebene Koffer gefunden, die mit Kleidungsstücken und Reiseutensilien gefüllt waren. Auch hier wurden Marknoten und ausländische Wäluen gefunden. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte das ganze Geld für das Stettiner Arbeitsamt und verständigte die Stettiner Kriminalpolizei von der Festnahme des Einbrechers. Dieser wird wahrscheinlich noch heute nach Stettin gebracht, wo man in erster Reihe versuchen wird, das angebliche Versteck des 14000 Mark Silbergeldes ausfindig zu machen.

### Die verschmundene Sängersängerin gefunden.

„Hallo, Archibald, wie geht's dir denn?“

Mrs. Christie, die englische Romanistikerin, über deren merkwürdiges Verschwinden wir berichteten, ist jetzt in Harrogate (Yorkshire) gefunden worden. Sie hatte in einem dortigen Hotel ihres Gatten gestern abend anheimelnd ganz wohl, da sie ihn, von einem Geschäftsgang zurückkehrend, mit den Worten begrüßt haben soll: „Hallo, Archibald, wie geht's dir denn?“ Man kann daraus gespannt sein, ob und wie Frau Christie ihren geheimnisvollen Auszug, der London elf Tage lang in Spannung hielt, alle Zeitungen füllte und Hunderte von Menschen in fruchtloser Suche beschäftigte, erklären wird.

### Einheitspreise in den Berliner Ring.

Die Steigerung der Wohnmieten, die allgemeine Erhöhung der Unkosten auf der einen und der schlechte Besuch der Ring auf der anderen Seite haben dazu geführt, daß sich der Verband der Theaterbesitzer von Berlin-Brandenburg mit der Angelegenheit befaßt und zunächst beschloß, daß die Ausgabe von Vorzugskarten in irgendwelcher Norm grundsätzlich verboten ist. Die Durchföhrung dieses Beschlusses ist durch die Hinterlegung von Sicherheit garantiert. Nachdem diese Vereinbarung in Kraft getreten ist, sollen die Eintrittspreise einheitlich für die einzelnen Bezirke geregelt werden. Die Mindesteintrittspreise betragen für die kleinen Häuser 60 Pfennig, für die mittleren Häuser 80 Pfennig, während die großen Lichtspielhäuser nicht weniger als 1 Mark rechnen dürfen.



# Danziger Nachrichten

## Der Eid des Senators.

Die Beschuldigungen Dr. Blawiers unzutreffend.

Im Streit um das Kraftwerk Böllau hatte der Abg. Blawier behauptet, dass er persönlich Beschuldigungen gegen Senator Runge erhoben und diesen u. a. den Vorwurf des Meineides gemacht. Auf eine im Volkstag gestellte Anfrage, wie der Senat über diese Vorwürfe gegen einen hauptamtlichen Senator denkt, gibt dieser jetzt folgende Erklärung: Die von Herrn Abgeordneten Dr. Blawier in der Volkstagsitzung vom 19. November 1926 gegen Herrn Senator Runge erhobene schwere Beschuldigung der Eidesverletzung ist nicht zutreffend. Nach dem Senat vorliegenden Gerichtsakten der Sache, in der Herr Senator Runge als Zeuge vernommen worden ist, hat er weder gesagt, dass Michael der Geldgeber für das Kraftwerk Böllau gewesen sei, noch dass auf Verlangen Michaels von ihm der Bauauftrag an Siemens erteilt worden sei.

Zufällig war in dem Zeitpunkt, als Herr Senator Runge als Zeuge vernommen wurde, bereits eine öffentliche Anleihe unter Vermittlung deutscher und Danziger Banken ohne Beteiligung von Michael — bereits im September 1923 — zur Zeichnung ausgesetzt worden, was in der Öffentlichkeit damals schon bekannt war. Der Vorwurf gegen Herrn Senator Runge ist mithin völlig ungerechtfertigt und stellt eine schwere verleumderische Beleidigung dar.

Es ist tief zu bedauern, dass Herr Abg. Dr. Blawier sie ohne Nachprüfung im Volkstag unter dem Schutz der Immunität sich zu eigen gemacht und wiederholt hat. Als Abgeordneter darf er nach Art. 20 der Verfassung, da er die Neuerung in Ausübung seines Berufes als Abgeordneter getan hat, in keiner Weise weder gerichtlich noch sonst irgendwie zur Verantwortung gezogen werden. Sollte aber Herr Abg. Dr. Blawier sich dazu verstehen, die Beschuldigung an anderer Stelle erneut so zu erheben, dass ihm der Schutz der Immunität nicht zur Seite steht, würde der Senat sofort das Verfahren gegen ihn veranlassen.

## Auch nach Oesterreich bismurfrei.

Nachdem die Tschechoslowakei vor einiger Zeit den Bismurging durch einen Ministerialerlass für Danziger Staatsangehörige aufgehoben hat, ist nunmehr auch Oesterreich diesem Beispiel gefolgt. Der österreichische Minister hat beschlossen, mit Wirkung vom 15. Dezember Danziger Staatsangehörigen das Betreten und Verlassen des österreichischen Gebiets ohne Sichtvermerk zu gestatten.

Dieser Beschluss des österreichischen Ministerrats wird in Danzig außerordentlich freudig begrüßt werden. Stellt er doch einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Befreiung von den Verkehr und Wirtschaftshindernissen dar.

Es haben bereits vier Staaten, und zwar Deutschland, Oesterreich, Polen und die Tschechoslowakei den Bismurging für Danziger aufgehoben.

Die Not der Fischer. Im Volkstag ist folgende kleine Anfrage eingebracht worden: Das schwere Los der Fischer ist allgemein bekannt. Ihre Not steigt mit jedem Tage, da die Fischlinge in diesem Jahre bis jetzt völlig ausgeblieben sind und keine Aussicht besteht, dass es anders wird. Dazu kommt, dass viele Fischer aus dem Jahre 1925 Staatsdarlehen haben, die sie mit 7 Prozent verzinsen müssen, eine Last, unter der sie zusammenbrechen, zumal sie nicht einmal soviel verdienen, wie sie zu Brot brauchen. Ist der Senat bereit, ihnen die Zinsen zu erlassen und, da sie gesehlich keine Erwerbslofenunterstützung beziehen können, für andere Erwerbsmöglichkeiten zu sorgen?

Starke Zunahme der Feuerbestattung. Die Zahl der Einäscherungen im hiesigen Krematorium betrug im Oktober 28 gegenüber 34 im Vorjahre, im November 48 gegenüber 33 im Vorjahre, es ist mithin wieder eine recht erhebliche Zunahme zu verzeichnen.

Vorstandswahl im Lehrerverein Danzig-Umgebung. In der am Sonnabend, den 11. Dezember, abgehaltenen, sehr gut besuchten, Hauptversammlung des Lehrervereins Danzig-Umgebung wurden folgende Herren zu Vorstandsmitgliedern gewählt: Max Pienau-Sudschin, zum 1. und Lehrer G. Friedrich-Gütherberg zum 2. Vorsitzenden, zu Schriftführern: Lehrer Brechmer-Grosz-Wehndorf und Bruno Krüger-Sanghuth, Lehrer Homuth-Schüdelkau zum Kassamann. — Oberlehrer i. R. Emil Gabriel, Langjahr, der 20 Jahre hindurch 1. Schriftführer dieses Vereins war, leitete

# Politische Tagesneuigkeiten.

## Deutschlands unfähige Kriegsregierung.

Vor dem Untersuchungsausschuss des Reichstages sind Michaelis und Kühlmann, der frühere Reichskanzler und der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, als Zeugen vernommen worden. Die Vernehmung erfolgte auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Michaelis, der sich von früheren Vorwürfen reinwaschen wollte, die der Berichterstatter des Untersuchungsausschusses Dr. Bredt wegen der Sabotage der Friedensaktion der päpstlichen Kurie gegen ihn gerichtet hat. Als erster hatte im Sommer 1919 Erzberger den Schleier hinweggezogen, der die Sabotage der päpstlichen Friedensaktion durch Michaelis verdeckte. Die Wirkung der Enthüllung war gewaltig. Man erkannte, wie leichtfertig und freventlich ein wichtiger Friedensschritt durchkreuzt, wie der Vertrauensschwund des Reichstages von der kaiserlichen Regierung hintergangen worden war.

Michaelis, der sich nun vor dem Ausschuss rein waschen wollte, hat einen völligen Zusammenbruch erlitten. Er mußte gestehen, daß der Siebenerausschuss absichtlich von jenem verhängnisvollen Brief an den Kardinal Pacelli vom September 1917 nicht unterrichtet worden war und Reichskanzler und Außenminister die Wirkungen, die dieser Brief bei der Kurie hervorgerufen hat, vorausgesehen hatten. Die Vorwürfe, die gegen Michaelis erhoben worden sind, sind erweislich.

Staatssekretär von Kühlmann, der am Mittwoch auf flehentliche Bitten des Herrn Michaelis vernommen worden ist, hat sich geschickter verteidigt. Er hat sich gedankt hinter dem mangelnden Friedenswillen Frankreichs. Aber auch seine Aussage war Geständnis, daß er und Michaelis den Siebenerausschuss des Reichstages beiseite geschoben haben, weil sie glaubten, sie allein könnten arbeiten für den Frieden, weil sie das Parlament nicht informieren wollten.

Die Schuld des Reichskanzlers Michaelis ist erwiejen. Er ist nicht nur allein schuldig. Dientlich ist in der Vernehmung mit Fingern auf den Mißschicksal hingewiesen worden, den Kaiser, der den König von Belgien wieder kommen lassen wollte, aber Belgien wirtschaftlich geknebelt wissen wollte. Die Oberste Seeresatzung mit ihren anekdotischen Absichten und ihrem Machtanspruch, der die politische Leitung beiseite schob. Dieser Michaelis ist bezeichnend für die damalige Zeit. Er war dem Kaiser empfohlen, weil er ein orthodoxer Protestant war. Das war alles, was der Mann überhaupt war. Daneben aber und eben deshalb war er der Reichskanzler des Deutschen Reiches in einer Zeit, wo politische Großzügigkeit und politische Weltböia das Schlimmste noch hätten verhüten können.

Der Umstand, daß die Oberste Seeresatzung den Reichskanzler aus einem politischen Führer zu einem untergeordneten rein vollziehenden Organ gemacht hatte, der andere Umstand, daß für die Auswahl der leitenden Staatsmänner die Willkür einer Clique um Wilhelm entscheidend war, hat diesen Michaelis an die Stelle gebracht, wo er aus Hilflosigkeit und kleiner Beschränktheit, aus inbaktertem Geist und kleinen Motiven seinen Sabotageakt verübte, der so große Wirkungen hervorgerufen hat.

## Unzufriedenheit mit der polnischen Regierung.

Am Mittwoch nahm der Sejm das Budgetprovisorium für das erste Quartal 1927 in der Höhe von 493 Millionen Pfund an. Das Budget sieht u. a. eine zehnprozentige Erhöhung der Gehälter für die Staatsbeamten vor.

Der Verlauf der Diskussion über das Provisorium ließ die oppositionelle Haltung fast sämtlicher Sejmparteien gegenüber der Regierung erkennen. Besonders die Vertreter der Nationaldemokratie und der Witospartei verlangten eine Herabsetzung des Budgets, um auf diese Weise gegen die Regierung zu demonstrieren. Die Abgeordneten der Linken traten entschieden für die Durchführung der Agrarreform ein und protestierten, daß das Budget des Kriegsministeriums allein 36 Prozent aller Ausgaben beträgt.

Bedauerliche Prügelleien. Im Laufe einer Verhandlung der Angeklagten des Wäckerigewerbes in Lyon waren mehrere Angeklagte der C.G.T. von Kommunisten mißhandelt worden. Daraufhin brachen gestern Abend etwa 20 Angehörige der Gewerkschaften in die Büros der Kommunisten der C.G.T. ein, überfielen den Sekretär und seinen Gehilfen und verletzten ihn durch Revolverschläge und Faustschläge lebensgefährlich. Nach Zertrümmerung des gesamten Mobiliars ergriffen sie die Flucht und konnten bisher nicht verhaftet werden.

Kommunistenbeugung in Hamburg. Der Hamburger Senat hat eine Anzahl der wegen Teilnahme am Oktoberputsch von 1923 verurteilten Kommunisten beugungslos.

Turati auf der Reise nach Paris. Dem 'Ceuvre' wird aus Nizza gemeldet, daß der Führer der italienischen Sozialisten, Turati, der in Calvi auf Corsika eingetroffen war, nach Nizza gereist sei und von dort die Weiterreise nach Paris angetreten habe. Turati habe erklärt, man mache sich in Frankreich nur eine schwache Vorstellung von dem, was in Italien vorgehe. Zahlreiche Politiker seien verschunden, und man wisse nicht, was aus ihnen geworden sei.

eine Wiederwahl ab. Der Verein Danzig-Umgebung ernannte ihn einstimmig zu seinem Ehrenmitglied.



## Programm am Donnerstag.

4 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: „Verlorenes Sonnenland.“ Koloniale Erinnerungen von Afrikaforscher Hauptmann a. D. Steinhardt. 3. Vortrag. — 4.30—8 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Uebertragung der Tanz- und Unterhaltungsmusik der Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapelle Stern-Berlin aus dem Wintergarten des „Danziger Hofes“, Danzig. — 6.20 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Von Sport zur Kunst. Vortrag von Herbert Selke, Danzig. — 7 Uhr nachm.: Der Weihnachtsbaum im Lichte der Geschichte und seine pädagogische Bedeutung. Vortrag von Oberlehrer Schulz. — 7.30 Uhr nachm.: Einführungsvortrag zu dem am Freitag, den 17. Dezember, stattfindenden Sinfoniekonzert: Generalmusikdirektor Dr. Kumbold. — 8 Uhr nachm.: Weihnachtliche Hausmusik (Werke von Max Reger). Mitwirkende: Konzertfängerin Annelie Koch (Mezzo-Sopran), Otto Stoll, Lehrer am Institut für Kirchenmusik der Universität Königsberg (Klavier und Orgel). Einführungsvortrag über Max Reger als Hausmusikkomponist: Dr. Müller-Blattau. 1. Zwei kleine Chorvorspiele für Orgel: a) Nacht hoch die Tür; b) Vom Himmel hoch. 2. Drei geistliche Lieder für Mezzosopran und Klavier: a) Uns ist geboren ein Kindelein; b) Laßt uns das Kindelein wiegen; c) Maria Wiegenlied. — 3. Aus meinem Tagebuch, für Klavier: a) Bräutlied, b) Melodie. 4. Drei Weihnachtslieder (schlichte Weisen) für Mezzosopran und Klavier: a) Der König aus Wogeland; b) Knecht Ruprecht; c) Zum Schlafen. 5. Zwei Stücke für Klavier: a) Epitaph; b) Intermezzo. Anschließend: Wetterbericht. Sportfunf.

Polizeibericht vom 16. Dezember 1926. Festgenommen wurden 19 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Raubvergehens, 11 wegen Trunkheit, 2 in Polizeihast, 1 wegen Obdachlosigkeit.

## Stadtesamt vom 15. Dezember 1926.

Todesfälle: Vera Alex geb. Ried, 58 J. 3 M. — Emilie Reinwald geb. Hajelan, 64 J. 4 M. — Restaurateur Rudolf Senger, 47 J. 9 M. — Hausmann a. D. Hugo Montz, 79 J. 10 M. — Arbeiter Faber Jellisch, 48 J. 10 M. — Bäcker Karl Zumann, 60 J. 3 M. — Dienstmädchen Grete Hirsch, 22 J. 6 M. — Malchinist Johann Gnise, 57 J. 8 M. — Rentier Johann Markowski, 82 J. 3 M.

## Wasserstandsberichte vom 16. Dezember 1926.

Strom-Weichsel	13. 12. 14. 12.	Graudenz	+1,51 +1,70
Aratau	-0,09 +0,42	Kurzbrack	+1,79 +1,92
	13. 12. 14. 12.	Montauer Spitze	+1,06 +1,17
Zawischost	+1,25 +2,65	Niedel	+1,01 +1,13
	13. 12. 14. 12.	Dirschau	+1,86 +0,96
Warschau	+1,53 +1,62	Einlage	+2,40 +2,58
	13. 12. 14. 12.	Schwiebenort	+2,68 +2,80
Pleß	+1,24 +1,31	Hogat-Wasserf.	
	13. 12. 15. 12.	Schöndau D. P.	+6,68 +6,68
Thorn	+1,23 +1,48	Galgenberg D. P.	+4,63 +4,58
Jordon	+1,32 +1,54	Reuhorsterbuch	+2,02 +2,06
Eulm	+1,12 +1,34	Anwachs	+ +

Verantwortlich für Politik: Ernst Soops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Soops; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. G. Schi & Co. Danzig.

**Meiner geehrten Kundschaft**  
von der Schichaukolonie, Reichskolonie und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß mein Kutscher Gorczycki nicht mehr in meinen Diensten steht. Mein Brotwagen fährt unbeschadet dessen dieselbe Tour weiter. Nach wie vor werde ich meine wertvolle Kundschaft mit meiner allgemein bekannt guten und frischen Ware versehen. 38260

**Franz Graneltzki, Bäckermeister**  
Danzig, Schüsseldamm Nr. 4

**Praktische Weihnachts-Geschenke**  
Seifen, Parfüms (Geschenkpäckchen), Christbaumkerzen (nichttropfend), Wunderkerzen, Lametta, Kugeln und Lichthalter  
**Drogerie O. Boisnard-Bullanski**  
Kassubischer Markt 1a, am Bahnhof

**Weihnachtsbitte!**  
**Spendet der Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig**  
Annahmestelle für Bar- und Naturalspenden:  
**Plankengasse 41, Tel. 7514**  
und, sämtliche Zeitungen

**Badeanstalt**  
Langfahr, Ferberweg 19  
Danzig, Altst. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)  
Sämtl. medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für Krankenkassen  
Geöffnet von 9 bis 7 Uhr Telephone 421 63  
Heinrich Richter.

**Die Echte Schweizer Trauring-Vertrieb**  
Fugenlose Verlobungs-Ringe (gestemp.) von 7.50 an aufwärts  
**Billige Herrenuhren**  
24., 28., 32., 45.—  
3 Jahre schriftliche Garantie  
Diese Uhren tragen mein Warenschutzzeichen.  
**Lenz, Schmiedegasse 18**  
Telephone 6870

**Alle Möbel zeitgemäß billig. Bitte überzeugen Sie sich selbst.**  
Altstädtischer Graben 44.

**Maßschneiderei**  
Otto Köhler, Ohra, Ostbahn 70, 1 Tr.  
fertigt an Herren-Anzüge 35 6, Herren-Paletots 30 6, Damen-Mäntel 20 6, Damen-Kostüme 25 6. 8248

**Berm. Anzeigen**  
Schneiderei fertigt M. Speiser, Paradiesgasse Nr. 35, pt.  
Schnell, gut u. bill. repariert, schnelle Bed., nur 1a-Leber. Scher, Sattelwerk 10. Dagegen sind 1 Paar lange Stiefel (Gr. 43) billig zu verk. (38176)

**Nähmaschinen**  
zu Weihnachten, auch kleine Anzahlung auf Teilzahlung verkaufen. Ang. u. 660 a. d. Exp. d. „B.“

**Preisabbau!**  
Kassieren 20 P., Schneidemaschinen 70 P., Garantie für gute Bedienung!  
**Paul Dektet**  
Kleinfabrikant.  
Altstädt. Graben 50, gegenüber dem Arbeitsamt.

**Den elegantesten Plättchen**  
Lieferung billig nur. Am Jakobstor 18

**Kunfgerwerbliche Arbeiten**  
Schülerin wird noch angenommen. Angeb. unt. 697 an die Expedition der „Vollst.“ (38193)

**Reparaturen**  
Reparaturen werden billig ausgeführt. Bartholomäusgasse 26, 1 Tr. (38193)

**Siedelungs-**  
lustige, welche nur über wenig Kapital verfügen, wollen sich etwas Zusammenhuf melben unter 8726 a. d. Exp. d. „B.“

**Chaiselounges**  
Polsterbettsstelle Matrassen werden billig und sauber aufgearbeitet. Lieferung in 2-3 Tag. Langgarten 48/50, Hof, Ecke 9, 1 r.

**Klaviers- und Harmoniums**  
werden gestimmt  
Ferd. Ott, Rammbau 35/36

**Damengarderobe**  
in 1-2 Tagen, speziell Mäntel und Kostüme, preiswert und schön.  
Schüsseldamm 10, 2 Tr.

**Anaben-Anzüge**  
Paletots, übernimmt zur Anfertigung  
Arbeitsstube  
Langgarten Nr. 47, 1 Tr.

**Kleider von 3 Guld.**  
Mäntel u. Kostüme werden schnell u. bill. angefertigt.  
Franz Maslin, Scheibenerstr. 4, 3, a. d. Markt.

**Wohnungsaufsch**  
Tausche  
meine Wohn-, Thurnischerweg, Küche, Stube, Bad, Keller und Boden, neu renoviert, gegen größere. Ang. unter 8734 an die Exp. Volksstimme. (38228)

**Tausche 2-Zimmer-Wohn.**  
Küche, Keller, Trockenboden gegen 1-Zimmer-Wohnung mit Zubehör.  
Ang. u. 8730 a. d. Exp.

**Tausche gr. sonn. Stube,**  
gr. Wohnküche, gr. Kammer u. Bad., alles hell, geg. 2 Zimm., Küche, Boden, Keller, alles hell.  
Ang. u. 8736 a. d. Exp.

**Zu vermieten**  
Besseres möbl. Zimmer mit gleich zu vermieten  
Santaplag Nr. 12, 2. Eingang, 2. Etage, 11a.

**Möbl. Zimmer**  
auf Wunsch Küchenanteil, per gleich ab. 1. 1. zu v. Borst. Graben 6, 3.

**Wohn- und Schlafzimmer,**  
Wab. elektr. Licht, 2 Min. v. Bahnh. sofort zu verm.  
Jatobstor 3/4, 1 Tr.

**Verkauf**  
Einfach möbl. Zimmer mit Küche von sofort zu verm. Volksgasse 14, Switalia.

**Brayere-Pfeifen v. 75 P**  
Gesellenpfeif. v. 5.- G  
Jägerpfeifen von 4.- G  
Zigaretten-Spitz v. 50 P  
Zigaretten-Etuis v. 1.50 G  
Zigarettenspitzen v. 75 P  
Echt türkische und Virginia Zigaretten- und Pfeifentabake in Weihnachtspackungen  
Schnupftabakdosen und Priemdoson in Horn und Nickel  
Taschenmesser  
Doppel-Mapila-u. Eichenstöcke  
Reparaturwerkstätte für Pfeifen, Spazierstöcke, Bernsteinartikel, und Drechselwaren im Hause  
**Gieslinski & Kaiser**  
Lange Brücke 42

